

Vergessenes.

I.

Den bisherigen Sammlern der Ciceronischen Fragmente scheint ein unverächtliches Bruchstück des Hortensius entgangen zu sein, das sich in dem leider sehr lückenhaft erhaltenen Tractat des Maximus von Turin 'contra paganos' findet, p. 723 der Römischen Ausgabe, bei Migne patrol. t. 57 p. 783¹. Der Bischof eifert mit folgenden Worten gegen die heidnische Theorie vom vorbestimmenden Schicksal:

'fato dicis omnia fieri? sed stultus stulta loquitur et cor eius vana intellegit, et sicut ille aiebat Tullius in Hortensio dicens:

¹ Von einem Herausgeber wird niemand so unbillig sein zu verlangen, dass er alle Winkel auch der patristischen Litteratur nach etwaigen Citaten durchstöbert habe. So mag es entschuldigt sein, wenn ich hier auf zwei Anführungen hinweise, welche nicht unbeachtet bleiben sollten. Bei Iuvenalis 6, 285 würde schwerlich O. Jahn und mit ihm O. Ribbeck 'iram atque animos e crimine sumunt' geschrieben haben, wenn ihnen des Pabsts Gelasius Streitschrift gegen Andromachus (tract. VI c. 8, bei Thiel, Epistolae pontificum Rom. I p. 604) vorgelegen hätte, wo eben jene Worte mit der auch in den Hss. des Iuv. bezeugten (im Pithoeanus nur zufällig durch Rasur geschwundenen) Lesung 'a crimino' angeführt werden. Zu den Zeugnissen dafür, dass die jüngere und schlechtere Handschriftenklasse der Tragödien des Seneca bis in das Alterthum hinaufreicht, tritt ein Citat der Medea v. 462 f. in Ennodius' apologeticus synodi palmaris (in Sirmond's opp. t. I p. 979^b, bei Mansi Concil. coll. VIII p. 276^e): 'adulescentiae meae memini me legisse temporibus de quodam dictum exuli exilium imperas nec das'. So liest man bei Gronov nach der jüngeren Handschriftenklasse, die Florentiner Hs. gibt exul, ebenso verkehrt aber doch unverfälscht. Seneca liess die Medea mit etwas anderer Interpunction sagen 'Quo me remittis exulem? exilium imperas nec das'.

Avia mea dicebat hoc quod dicis, fato omnia fieri: mater autem, mulier sapiens, non existimavit, et nos possumus dicere in veritate, quia avia nostra id est error antiquus et gentilis stultitia hoc dicebat. nam mater mulier sapiens, mater scilicet ecclesia, quae nos spiritali genuit partu, numquam hoc arbitrata est. quae scit filium accepisse a patre omnem potestatem in caelo et in terra' u. s. w.

Wem Cicero diese witzige Ablehnung der Stoischen Lehre vom fatum in den Mund gelegt hatte, welche nicht ohne Absicht an das bekannte Wort aus Euripides Melanippe *κοῦκ' ἐμὸς ὁ μῦθος ἀλλ' ἐμῆς μητρὸς πάρα* anzuklingen scheint, erfahren wir nicht. Aber so weit lässt sich doch noch heute Anlage und Rollenvertheilung des Dialogs erkennen, dass wir die Stelle ohne Bedenken dem Redner Q. Hortensius zuschieben dürfen. Dessen Mutter war nach Cicero an Atticus XIII 6, 4 eine Tochter des C. Sempronius Tuditanus (cons. 129), eines Mannes von feiner Bildung (Cic. Brut. 25, 95), der als Redner bei seinen Zeitgenossen den Ruhm der Eleganz erwarb und sich auch als Schriftsteller in Römischer Stadtgeschichte versuchte. Die Bildung und Aufklärung dieser Sempronia wird dadurch hinreichend verständlich, die Grossmutter werden wir im Dunkel lassen müssen.

II.

Censorinus de die nat. 18, 11 'est praeterea annus quem Aristoteles maximum potius quam magnum appellat, quem solis et lunae vagarumque quinque stellarum orbis conficiunt, cum ad idem signum ubi quondam simul fuerunt, una referuntur: cuius anni hiems summa est *κατακλισμός*, quam nostri diluvionem vocant, aestas autem *ἐκπύρωσις*, quod est mundi incendium. nam his alternis temporibus mundus tum exignescere tum exaquescere videtur'.

Vergeblich wird man diese merkwürdige Hypothese in den erhaltenen Schriften des Stagiriten suchen. Doch schon J. Lipsius, der unter anderem auf die Vermuthung verfiel, Censorinus berichte eine Ansicht des Aristokles — wenn ich recht verstehe, des Meseniers! —, war es nicht entgangen, dass sich wenigstens ein unverkennbarer Anklang an dieselbe bei Aristoteles finde (physiol. Stoic. 2, 21). In der Meteorologie, wo von den Veränderungen der Erdoberfläche durch Rückweichen und Vordringen des Meers gesprochen wird, sagt Ar. 1, 14 p. 352^a 28 *ἀλλὰ πάντων τούτων αἴτιον ὑποληπτέον ὅτι γίγνεται διὰ χρόνων εἰμαρμένον ὄϊον ἐν ταῖς κατ' ἐναυτὴν ὥραις χειμῶν, οὕτω περιόδου πλὴν μεγάλης μέγας χειμῶν καὶ*

ὑπερβολὴ ὄμβρων. Die Beschränkung, welche sogleich hinzugefügt wird (αὐτὴ δ' οὐκ αἰεὶ κατὰ τοὺς αὐτοὺς τόπους, ἀλλ' ὥσπερ ὁ καλούμενος ἐπὶ Δευκαλίωνος κατακλυσιμὸς· καὶ γὰρ οὗτος περὶ τὸν Ἑλληνικὸν ἐγένετο μάλιστα τόπον), ist nicht so wesentlich, dass sie uns hindern könnte, jene Ansicht, auf welche das theoretische Werk nur vorübergehend hinweist, einer populären Schrift in dem ganzen Zusammenhang, den Censorinus ihr gibt, zuzuweisen. Sieht man genauer zu, so besteht überhaupt kein Widerspruch: welche Ausdehnung die Wirkungen des Weltwinters und Sommers haben sollen, wird bei Censorinus nicht gesagt, und der Zusatz 'quod est mundi incendium' gehört dem lateinischen Darsteller an, der seine Worterklärung der herrschenden Stoischen Ansicht anpasst. Ganz unmöglich ist, was derselbe Lipsius hinwarf, dass aus der Anspielung der Meteorologie der Bericht des Censorinus durch willkürliche Erweiterung herausgesponnen sein könnte. Die erhaltenen Worte des Aristoteles setzen eine entweder sonsther allgemein bekannte Ansicht oder eine von dem Schriftsteller selbst anderswo gegebene Darstellung voraus, die noch bei den späten Exegeten nicht gänzlich verschollen ist, vgl. Olympiodoros f. 26^v ἀλλ' αἴτιον δὲ τούτου λέγειν τὸν μέγαν χειμῶνα εἶναι. μετὰ γὰρ τοῦτον κατακλυζομένης τῆς γῆς λοιπὸν μεταβολὴ ἐπὶ τὸ ξηρότερον γίνεται, ἕως ὅτε γένηται τὸ μέγα θέρους· ὅπερ εἰ καὶ γένηται, οὐ ποιήσει πάσης τῆς γῆς φθορὰν κτλ.

Es ist eine unläugbar grossartige Conception und würdig des Jahrhunderts eines Platon und Aristoteles, welche hier kosmisches und irdisches Leben, Geschichte und Geographie zu einer Anschauung zusammenfasst. Der Umlauf der Sonne mit seinen beiden entgegengesetzten Wendepunkten und gemässigten Uebergängen soll die Beschaffenheit nicht nur der Jahreszeiten, sondern (wir dürfen das gleich hinzufügen) auch der fünf Zonen der Erde erklären, welche schon bei Parmenides ¹ angedeutet, doch erst durch Eudoxos wissenschaftlich präcisirt wurden. Für den Gesamtumlauf der Planeten, das grosse oder grösste Jahr, mussten dieselben Erscheinungen gelten. Schon Platon hatte von diesem 'vollen' Jahr gesprochen, er begnügte sich aber die Möglichkeit einer Berechnung anzudeuten und das Postulat aufzustellen, dass die betreffende Zahl selbst eine vollkommene sein müsse (Tim. p. 39^d). Auch den Umbildungen der Erdoberfläche durch Feuer und Wasser, wie sie der Mythos überlieferte, hatte bereits Platon eine gewisse Periodicität (δι' εἰω-

¹ S. Poseidonios bei Strabon II p. 94 u. Achilles Tatius 31 p. 157^c Pet.

ῥότων ἐτῶν Tim. p. 23^a) zugeschrieben; es erklärten sich ihm daraus die Unterbrechungen der Cultur und geschichtlichen Tradition bei Griechen und anderen Völkern, während ein von beiden Uebeln verschontes Land wie Aegypten so uralte Ueberlieferung bewahren konnte (Tim. p. 22 ff.) — die Restriction in Aristoteles' Meteorologie wird jetzt etwas verständlicher. An bestimmte Zahlen hat jedoch Platon diese Erdumwälzungen nicht geknüpft, ja er hat offenbar noch nicht daran gedacht, dieselben mit der Hypothese eines Planetenjahrs in Verbindung zu setzen¹. Aber der Anstoss ist von ihm ausgegangen, und zweifelsohne ist in seiner Schule, vermuthlich durch Eudoxos die ganze Anschauung ausgebildet und mittelst einer so exacten Rechnung, als sie in der Zeit der Sphärentheorie möglich war, auch die Dauer des grossen Jahres bestimmt worden.

Diese Zahl verschweigt uns Censorinus, so dankenswerthe Nachrichten er uns auch über anderweitige Berechnungen des Planetenjahrs im Weiteren gibt. Aber sie ist uns erhalten durch Ciceros Hortensius.

Jedem Leser dieser Blätter ist die mehr spitzfindige als scharfsinnige Beweisführung bekannt, mit der Aper bei Tacitus dial. 16 die Ungereimtheit des Schlagworts *antiqui* klar zu machen sucht: 'apparet non multo plures quam trecentos annos interesse inter nostram et Demosthenis aetatem. quod spatium temporis si ad infirmitatem corporum nostrorum referas, fortasse longum videatur: si ad naturam siderum² ac respectu immensi huius aevi, perquam

¹ Im Kritias p. 111^a πολλῶν οὖν γεγονότων καὶ μεγάλων κατακλυσμῶν ἐν τοῖς ἑνακισχιλλοῖς ἔτεσι· τσαῦτα γὰρ πρὸς τὸν νῦν ἀπ' ἐκείνου τοῦ χρόνου γέγονεν ἔτη vgl. 108^e, Timae. p. 23^e, 25^c.

² Von der Nothwendigkeit, *siderum* statt des überlieferten *saeculorum* herzustellen, wird sich ein denkender Leser selbst überzeugen; die gewöhnliche handschriftliche Abkürzung von *saeculum* kennt jeder, wie er weiss dass *cl* und *d* fortwährender Verwechslung ausgesetzt sind. Ich gebe lieber einige weitere Verbesserungen des nun durch Ad. Michaelis uns so sauber vorgelegten Buchs: c. 7, 12 'tum habere (mihi videor). quod si non intus oritur, nec codicillis datur nec cum gratia venit' st. 'in alio' (man erinnere sich, welche Gestalt *tu* in den älteren Cursivschriften annimmt); 11, 9 'ego autem sicut in causis agendis efficere aliquid et eniti fortasse possum, ita recitatione tragoediarum mei ingeni famam aucupatus sum: olim quidem imperante Nerone . . . Vatinii potentiam fregi, hodie siquid u. s. w.; 17, 5 quos qui antiquis temporibus potius ascribatis quam nostris, non video (st. quid); 19, 25 'novis et exquisitis eloquentiae muneribus opus est' st. itineribus; 25, 12 f.

breve et in proximo est. nam si, ut Cicero in Hortensio scribit, is est magnus et verus annus, quo eadem positio caeli siderumque quae cum maxime est rursus existet, isque annus horum quos nos vocamus annorum XII DCCCCLIII complectitur, incipit Demosthenes vester, quem vos veterem et antiquum fingitis, non solum eodem anno quo nos, set etiam eodem mense exitisse'. Die in den Hss. des Dialogus nicht ganz richtig überlieferte Zahl von 12954 Jahren steht fest durch zwei aus dem Hortensius geflossene Zeugnisse des Servius (fr. 25 p. 59 bei Baiter-Kayser). Es liegt nahe zu vermuthen, dass Tacitus mit der Zahl auch die ganze Argumentationsweise Cicero entlehnte. In der That hatte dort Hortensius aus dem relativ späten Hervortreten philosophischer Speculation folgern wollen, dass Philosophie nicht identisch mit Weisheit sei und nicht auf einem unwillkürlichen Bedürfniss des menschlichen Geistes beruhe; ein Bruchstück davon lehrt uns diesen Zusammenhang, fr. 20 'quando philosophi esse coeperunt? Thales, ut opinor, primus. recens haec quidem aetas. ubi ergo apud antiquiores lauit amor iste investigandae veritatis?'

Zu seinem Hortensius, der frischesten und ergreifendsten philosophischen Schrift, die dem etwas zu eifertigen Compiler gelungen ist, hatte Cicero eine Unterlage, wahrlich genügend um die Wirkung seiner Schrift zu erklären, an Aristoteles' Protreptikos. Die erkennbaren Congruenzen des Originals und der lateinischen Umarbeitung haben soviel ausser Zweifel gesetzt, dass der eigentliche Kern des Hortensius, der von Cicero selbst übernommene Vortrag über Werth und Nothwendigkeit der Philosophie, aus Aristoteles entlehnt war¹. Der in behaglichem Gespräch gehaltene erste

werden die grossen Redner der Demosthenischen Generation ('haec oratorum aetas') zusammengestellt, et Lysias musste darum als Interpolation ausgeschieden werden; 27, 5 'Ah (oder vielmehr A) parce, inquit Maternus' st. aparte, Michaelis hatte 'at parce iis' vermuthet; 30, 3 'quorum (der rhetores) professio quando primum in hanc urbem introducta, quam nullam . . . auctoritatem habuerit, statim dicturus (nämlich c. 31 f. 33 f.) referam necesse est animum' u. s. w. st. intr. sit quamque, wobei 'statim dicturus' weder erklärt noch auch vernünftig gebessert werden kann; 31, 36 'neque enim sapientem informamus neque Stoicorum civem (mit Döderlein) sed eum qui quasdam artes haurire, omnes libere literas debet' st. liberaliter oder des von Michaelis adoptierten 'libere leviter'.

¹ Vgl. die vortreffliche Abhandlung von Ingram Bywater im Journal of philology II (1869) p. 55 f.

Theil, worin über die verschiedenen Gebiete geistiger Bildung Revue gehalten wurde, setzte einen höheren Grad speciellen Wissens nicht voraus, und wenn etwas wie die Uebersicht über die Tragiker nach Gelehrsamkeit schmecken konnte, so wurde dieser Eindruck durch eine dramatische Fiction abgeschwächt 'qua re velim dari mihi, Luculle, iubeas indicem tragicorum, ut sumam qui forte mihi desunt' (fr. 38). Kurz, man durfte für diesen Theil bei Cicero gerade so viel Bildung und Wissen annehmen, dass er ohne unmittelbare Vorlage eine gewandte und fesselnde Darstellung zu liefern im Stande war. Aber an einem weiteren Punkt war doch die Anlehnung an Aristoteles erwiesen. Die ausgedehnte lehrhafte Deduction Ciceros war mit der vorhergegangenen Rede des Hortensius gegen die Philosophie durch eine dialogische Partie vermittelt, worin Cicero den Gegner seine Behauptungen zu beschränken, wo nicht zurückzunehmen zwang¹; die Pointe dieser apagogischen Beweisführung hatte der Hortensius mit dem Protrephtikos gemein². Wenn uns nun ausdrücklich überliefert wird, dass Cicero sein Buch 'ad exemplum protrephtici' geschrieben habe, so hätte schon danach nicht zweifelhaft bleiben können, dass Cicero nicht nur den Inhalt zum besten Theile, sondern auch die Anlage des Hortensius dem Aristotelischen Dialog³ entnommen. Man durfte weiter folgern: fand Cicero für die Widerlegung des Hortensius das Rüstzeug bei Aristoteles, so wird dort auch die gegnerische Ansicht selbst vortragen gewesen sein.

So sehr ich diese Ansicht vertrete, glaube ich mich dennoch nicht berechtigt die Nachricht des Censorinus zu der Folgerung zu verwenden, dass der Gegner der Philosophie, den Aristoteles einführte, gleich dem Taciteischen Aper die Hypothese des Weltjahrs benutzte, um die junge Entstehungszeit der Philosophie zu erweisen. Das Mittelglied für diese Folgerung fehlt. Wir dürfen als sicher annehmen, dass wie bei Cicero im Hortensius, so bei Aristoteles

¹ Cicero spricht gegen Hortensius fr. 45. 46. 48—51; Hortensius antwortet fr. 54.

² fr. 19, vgl. J. Bernays, die Dialoge des Aristoteles p. 118 f.

³ Ob der Protrephtikos in dialogischer Form abgefasst gewesen sei, liess noch Bernays a. a. O. p. 116 unentschieden; etwas bestimmter sprach sich V. Rose in bejahendem Sinne aus (Ar. pseudep. p. 68). Wenn E. Heitz (die verl. Schrr. des Ar. p. 196) sich für oratorische Form erklärte, so vergass er, dass sein Hauptargument, das er aus der Widmung des Buchs an Themison entnahm, sich durch das ausdrückliche Zeugniß Ciceros ad Atticum ep. IV 16, 2 widerlegt.

im Protreptikos von dem Weltjahre gesprochen war; als sehr wahrscheinlich kann auch gelten, dass nicht erst bei Cicero das geringe Alter der Philosophie gegen die, welche in dem Philosophieren ein menschliches Bedürfniss sehen, hervorgehoben wurde¹. Aber ist damit auch gegeben, dass beide Punkte bereits im Hortensius so combinirt waren, wie es Tacitus gethan? Ich denke vielmehr, das 'recens haec quidem aetas' genügte für Thales, und sieht nicht danach aus, als ob jener sehr überflüssige Argumentationsapparat der Weltperiode noch daneben aufgewendet worden wäre. Wenn aber noch für den Hortensius die Zeit des Thales eine verhältnissmässig junge war, so konnte Aristoteles sich um so eher damit begnügen.

Es ist uns aber auch noch vergönnt, der Hypothese vom Weltjahr sowohl bei Cicero als bei Aristoteles ihre Stelle mit Sicherheit anzuweisen und damit jeden Zweifel darüber auszuschliessen, dass die Taciteische Argumentation nicht der Ciceronischen nachgebildet ist, sondern zwei verschiedene Stellen des Hortensius frei combinirt. Als Cicero den Aristotelischen Protreptikos in seine Sprache umgoss, hat er selbst schwerlich mehr daran gedacht, dass er vor neun Jahren eine längere Stelle des Protreptikos schon vernutzt hatte, im sechsten Buch de re publica. Das Traumgesicht Scipios, dieses vielbewunderte Stück, das lange Zeit allein den Schiffbruch des Ganzen überdauert zu haben schien, erweist sich, sobald man die Quellenbenutzung ins Auge fasst, als eben so mässiges Flickwerk, als wir es sonst wahrnehmen, wo der Schriftsteller den Versuch macht, zwei verschiedene Quellen zu contaminieren². Zwischen der

¹ Dem Aristoteles selbst ist Thales *ὁ τῆς τοιαύτης ἀρχηγὸς φιλοσοφίας* metaph. A 3 p. 983^b 20. Jene Deduction darf auf ihn um so mehr zurückgeführt werden, als er es bereits mit vollster Klarheit erkannt hat, dass wissenschaftliches Denken das höchste nicht nur sondern auch das späteste Resultat der Culturentwicklung ist; aus met. A 1 p. 981^b 17 ff. mag man entnehmen, wie im Protr. jenes Raisonement des Gegners der Philosophie widerlegt wurde.

² Ein schlagendes Beispiel mag angeführt werden. de re p. II 4, 8 f. hat C., wie er uns selbst ad Att. ep. VI 2, 3 gesteht, aus *Dikaiarchos' Εἰς Τροφωνίου κατάβασις* wörtlich übersetzt, um den Reflexionen über die Wahl des Orts für Rom, die er gewiss wie das übrige Polybios entlehnt hat, concretere Farbe zu geben. et quod de Corintho dixi, id haut scio an liceat de cuncta Graecia verissime dicere, sagt er dort. Jeder denkt an die kurz vorhergehende Stelle 'nec vero ulla res magis labefactatam diu et Carthaginem et Corinthum pervertit aliquando quam hic error ac dissipatio civium', und erwartet nun,

Stelle über die Sphären und ihre Harmonie (§ 16—19) und dem Platonischen Excerpt (§ 27 f.) findet sich, herzlich schlecht vermittelt, eine Auseinandersetzung über die Nichtigkeit des Ruhms. Der Begriff des Ruhms wird an Raum und Zeit gemessen, um seine eitle Leerheit nachzuweisen. Uns geht hier der zweite Theil des Beweises an, § 23 f. 'Quin etiam si cupiat proles illa futurorum hominum deinceps laudes unius cuiusque nostrum a patribus acceptas posteris prodere, tamen propter eluviones exustionesque terrarum, quas accidere tempore certo necesse est, non modo non aeternam sed ne diuturnam quidem gloriam adsequi possumus praesertim cum apud eos ipsos, a quibus audiri nomen nostrum potest, nemo unius anni memoriam consequi possit. homines enim populariter annum tantummodo solis id est unius astri reditu metiuntur: cum autem ad idem, unde semel profecta sunt, cuncta astra redierint eandemque totius caeli descriptionem longis intervallis rettulerint, tum ille vere vertens annus appellari potest, in quo vix dicere audeo quam multa hominum saecula teneantur. namque ut olim deficere sol hominibus exstinguique visus est, cum Romuli animus haec ipsa in templa [vgl. § 15] penetravit, quandoque ab eadem parte sol eodemque tempore iterum defecerit, tum signis omnibus ad principium stellisque revocatis expletum annum habeto, cuius quidem anni nondum vicesimam partem scito esse conversam. Quocirca . . . quanti tandem est ista hominum gloria, quae pertinere vix ad unius anni partem exiguam potest?' Eine wörtliche Uebersetzung hat hier Cicero sicher nicht beliebt, wir würden sonst die Summe der Jahre angegeben sehen, welche der Hortensius nennt. Und doch hat er die gleiche Summe vor Augen ¹. Vom Todesjahr des Romulus bis zu der Zeit, in

dass in gleicher Weise Handelsverhältnisse auch für das übrige Griechenland als Ursache des Verfalls nachgewiesen werden würden. Nicht doch, es wird mühsam (und unter Voraussetzung historischer Zustände, die auf die Zeit des Uebersetzers längst nicht mehr passen) der Beweis geführt, dass alle Griechischen Staaten am Meer lägen oder doch mit einem Theil ihres Gebiets die See berührten. quod de Corintho dixi bezieht sich also auf eine Schilderung der bimarischen Corinthus, und Cicero hat den Satz getreulich mit übersetzt, ohne sich die Zeit zu nehmen einzusehen, dass diese Rückverweisung in seinen Context nur halb passe und den Gedankengang störe. Wer sieht nicht die verätherische Unbeholfenheit des vermittelnden Uebergangs § 9 'Quae causa . . . perbrevis adtigi?'

¹ Macrobius hat, der Annahme ungenannter 'physici' folgend, in

welche Cicero den Dialog über den Staat verlegt, sind 588 Jahre verflossen, nur $59\frac{7}{10}$ also fehlen noch, um den zwanzigsten Theil von 12954 voll zu machen.

Um den Begriff des Weltjahrs zu veranschaulichen musste der an sich beliebige Ausgangspunkt desselben nach einer geschichtlich bekannten Constellation fixiert werden. Cicero wählte dazu die Sonnenfinsterniss, welche nach Römischer Sage den Tod des Romulus begleitet hatte. Zufällig ist Augustinus einmal auf den Einfall gekommen, Ciceros verschiedene Aussagen über den Tod des Romulus zusammenzustellen (de civ. dei 3, 15); dabei erfahren wir 'in Hortensio vero dialogo cum de solis canonicis defectioibus loqueretur [fr. 44]: ut easdem, inquit, tenebras efficiat, quas effecit in interitu Romuli, qui obscuratioe solis est factus'. Ein Blick auf die Stelle der Republik genügt ohne jedes weitere Wort, um den Zusammenhang dieses Fragments herzustellen und zu zeigen, dass im Hortensius wie im somnium wenigstens von dem Weltjahre in völlig identischer Weise gehandelt war.

Da aber diese Uebereinstimmung nur aus der Benutzung derselben Quelle hervorgegangen sein kann und diese der Aristotelische Protreptikos war, so müssen wir nach aller Logik der Quellenbenutzung auch annehmen, dass die ganze Ausführung über die Nichtigkeit des Ruhms, die wir in der Republik lesen, Aristotelisch war. Die beiden Theile, in welche dieser Abschnitt zerfällt, die Analyse des Raums und der Zeit, sind so in dem gleichen Geist gedacht, dass sie nicht getrennt werden können. Nun vergleiche man Hort. fr. 80 'ne in continentibus quidem terris vestrum nomen dilatari potest' mit dem somnium § 21 f. 'omnis enim terra, quae colitur a vobis, angusta verticibus, lateribus latior, parva quaedam insula est, circumfusa illo mari ex his ipsis cultis notisque terris num aut tuum aut cuiusquam vestrum nomen vel Caucasum hunc, quem cernis, transcendere potuit vel illum Gangen tranatare? quis in reliquis orientis aut obeuntis solis ultimis aut aquilonis austrive partibus tuum nomen audiet? quibus amputatis cernis profecto quantis in angustiis vestra se gloria dilatare velit'. Den räumlichen Beweis für die Nichtigkeit des Ruhms hat also Cicero im Hortensius wie in der Republik geführt, und dem zeitlichen Beweis darf

seinem Commentar z. d. St. 2, 11 ein Weltjahr von 15000 Jahren vorausgesetzt. Aber bei dieser Annahme würden die 588 Jahre seit Romulus' Tode noch nicht den 25sten Theil des Weltjahrs füllen.

jetzt mit Gewissheit die Besprechung des Weltjahrs zugetheilt werden.

Erst durch die zusammenhängend erhaltene Umarbeitung der Aristotelischen Stelle haben wir die Hypothese des Weltwinters und Sommers wieder gefunden. Auch eine kleine Ergänzung können wir jetzt Censorinus' Bericht zufügen. Die übereinstimmende Angabe über den Anfangspunkt des Weltjahrs in beiden Stellen Ciceros beweist, dass bereits Aristoteles auf gleiche Weise den Begriff desselben klar zu machen gesucht hatte. Mit grösster Wahrscheinlichkeit dürfen wir vermuthen, dass er zu diesem Zweck die berühmte Sonnenfinsterniss vom 28. Mai 585 gewählt hatte, welche Thales vorhersagte.

So überflüssig es an sich scheinen kann, so angenehm ist es doch das gefundene Resultat noch weiter bestätigt zu sehen. Von der langen Reihe packender Syllogismen, welche Aristoteles für die Philosophie ins Feld geführt hatte, ist uns ein grosser Theil, vermuthlich alles wesentliche durch zwei Compilationen später Zeit aufbewahrt worden, in dem zweiten Buch von Iamblichos Sammelwerk über die Pythagorische Secte ¹ und in Boethius' Dialog von der Tröstung der Philosophie. Aristoteles Gedanken, eine Schrift in Erz gegraben, haben aller Uebersetzung auch unberufener Hände getrotzt, sie liessen sich nicht verwaschen und auflösen. Noch in seinem letzten, spätesten Widerhall übt dieser hohe Idealismus des wissenschaftlichen Lebens auf den empfänglichen Leser eine ergreifende und erhebende Wirkung: das innerste Gemüthsleben des grössten Denkers hatte diesen straffen Schlussreihen ihre Klangfarbe gegeben.

In diesen beiden Reflexen des Protreptikos ist die Deduction über den Ruhm nach ihren Grundzügen noch bestimmt zu erkennen. Die Vergleichung beider Varianten mit den bereits gewonnenen festen Punkten wird uns auch den weiteren Dienst leisten, einen Einblick in das Verhältniss zu gewinnen, welches die Compileratoren ihrer Quelle gegenüber einnehmen. In dürftigster Andeutung überliefert Iamblichos den Kern der doppelten Beweisführung p. 134

¹ Oder wie man das Buch zu nennen pflegt, in dem Protreptikos c. 5 p. 64—74. c. 6 p. 92—12 p. 174 Kiessl. Den Aristotelischen Protreptikos als Quelle dieses Abschnitts erkannt zu haben ist das Verdienst Bywaters (s. ob. S. 395 Anm.). Derselbe hat auch bereits auf die Abhängigkeit des Boethius von der gleichen Quelle hingewiesen (a. a. O. p. 59).

τιμαὶ δὲ καὶ δόξαι, τὰ ζηλούμενα μᾶλλον τῶν λοιπῶν, ἀδιηγήτου γέμει φλואρίας τῷ γὰρ καθορῶντι τῶν ἀδίων τι ἡλίθιον περὶ ταῦτα σπουδάζειν. τί δ' ἐστὶ μακρὸν ἢ τί πολυχρόνιον τῶν ἀνθρωπίνων; ἀλλὰ διὰ τὴν ἡμετέραν ἀσθένειαν, οἴμαι, καὶ βίου βραχύτητα καὶ τοῦτο φαίνεται πολὺ τι. Nur die Worte μακρὸν und πολυχρόνιον verrathen den Hintergrund der Vergleichung des Ruhms mit Raum und Zeit; mit dem vorausgehenden Hinweis auf das Ewige kann der Welt-raum und das Weltjahr gemeint gewesen sein, muss es aber nicht. Weit vollständiger, aber auch selbständiger ist Boethius 2, 7 'Omnem terrae ambitum, sicut astrologicis demonstrationibus accepisti, ad caeli spatium puncti constat optinere rationem¹, [id est] ut, si ad caelestis globi magnitudinem conferatur, nihil spatii prorsus habere iudicetur. huius igitur tam exiguae in mundo regionis quarta fere portio est, sicut Ptolomaeo probante didicisti, quae nobis cognitibus animantibus incolatur². huic quartae, si quantum maria paludisque premunt quantumque siti vasta regio³ distenditur, cogitatione subtraxeris, vix angustissima inhabitandi hominibus area relinquetur⁴. in hoc igitur minimo puncti quodam puncto circumsaepti atque conclusi de pervulganda fama, de proferendo nomine cogitatis? ut quid habeat amplum magnificentisque gloria tam angustis exiguisque limitibus artata? adde quod hoc ipsum brevis habitaculi saeptum plures incolunt nationes lingua, moribus, totius vitae ratione distantes, ad quas tum difficultate itinerum, tum loquendi diversitate,

¹ Auch bei Cic. somn. § 16 'iam ipsa terra ita mihi parva visa est, ut me imperii nostri, quo quasi punctum eius attingimus, paeniteret'. Schon Aristoteles hatte offenbar die Kleinheit der Erde durch Vergleichung mit dem Weltall gezeigt, bevor er auf der Erde selbst die Sphäre menschlichen Ruhms weiter einschränkte; das wurde für Cic. der Anlass, die Stelle über die Weltordnung und Sphärenharmonie einzuschalten.

² Cicero gibt § 21 die Lehre von den fünf Zonen: 'cernis autem eandem terram quasi quibusdam redimitam et circumdatam cingulis, e quibus duos maxime inter se diversos et caeli verticibus ipsis ex utraque parte subnixos obriguisse pruina vides, medium autem illum et maximum solis ardore torreri. duo sunt habitabiles, quorum australis ille, in quo qui insistent adversa vobis urgent vestigia, nihil ad vestrum genus: hic autem alter subiectus aquiloni, quem incolitis, cerne quam tenui vos parte contingat' usw. (s. S. 399). Vgl. oben S. 393.

³ Cic. § 20 'vastas solitudines interiectas'.

⁴ Vgl. Cic. § 22 'quibus amputatis [Boeth. 'si — cogitatione subtraxeris'] cernis profecto, quantis in angustiis vestra se gloria dilatare velit'.

tum commercii insolentia non modo fama hominum singulorum sed ne urbium quidem pervenire queat. aetate denique M. Tullii, sicut ipse quodam loco significat, nondum Caucasum montem Romanae rei publicae fama transcenderat, et erat tunc adulta Parthis etiam ceterisque id locorum gentibus formidolosa. videsne igitur quam sit angusta, quam compressa gloria quam dilatare¹ ac propagare laboratis? an ubi Romani nominis transire fama nequit, Romani hominis gloria progredietur? Quid quod² diversarum gentium mores inter se atque instituta discordant, ut quod apud alios laude, apud alios supplicio dignum iudicetur. quo fit ut si quem famae praedicatio delectat, huic in plurimos populos nomen proferre nullo modo conducatur. erit igitur pervagata inter suos gloria quisque contentus et intra unius gentis terminos praeclara illa famae immortalitas coartabitur. sed quam multos clarissimos suis temporibus viros scriptorum inops delevit oblivio. quamquam quid ipsa scripta proficiant, quae cum suis auctoribus premit longior atque obscura vetustas? Vos vero immortalitatem vobis propagare videmini, cum futuri famam temporis cogitatis. quodsi aeternitatis infinita spatia pertractes, quid habes quod de nominis tui diuturnitate laeteris? unius etenim mora momenti, si decem milibus conferatur annis, quoniam utrumque spatium definitum est, minimam licet, habet tamen aliquam portionem. at hic ipse numerus annorum eiusque quamlibet multiplex ad interminabilem diuturnitatem ne comparari quidem potest³ usw. Boethius hat, wie man sieht, den Raumbeweis noch vollständiger gegeben als Cicero im somnium, während er den Zeitbeweis sehr zusammendrängt und ihm eine neue Wendung gibt durch seine scholastische Distinction des Endlichen und Unendlichen. Unverkennbar klingt in seinen 'decem milibus annis' die Aristotelische und Ciceronische Summe wider, mag nun Boethius selbst die runde und einfachere Zahl gewählt oder erst die Abschreiber decem aus duodecim gemacht haben.

Dass die Herausgeber des Boethius die Ciceronische Stelle, welche von ihm citiert wird, in dem somnium zu finden glaubten, war ein verzeihlicher Irrthum. Den thatsächlichen Unterschied zwischen Boethius Citat und dem Satze des somnium (oben p. 399) wird

¹ Vgl. Hort. fr. 80 oben p. 399, ebenso dilatare im somnium, s. S. 401 Anm. 4.

² Peiper hat Quid est quod nach der Tegernseer Hs. geschrieben; wie er es versteht, weiss ich nicht. Dies est ist Glossem so gut wie dicam im Gothanus, nur noch schlechter.

jetzt niemand verkennen. Cicero erlaubte sich im somnium nur die Römer an Stelle der Hellenen zu setzen und hielt sich sonst streng an Aristoteles, dem der Kaukasos wie der Ganges angehört. Später im Hortensius behandelte er das geographische Beispiel etwas freier, wie wir aus Boethius schliessen dürfen.

III.

Für die Zeitbestimmung des Mathematikers Pappos, der für uns als Vermittler der abschliessenden Leistungen Griechischer Mathematik so wichtig und doch bis auf die neueste Zeit so unverzeihlich vernachlässigt geblieben ist, war bisher ¹ die Ueberlieferung des Suidas maassgebend: Πάππος Ἀλεξανδρεὺς φιλόσοφος γεγρονῶς κατὰ τὸν πρεσβύτερον Θεοδόσιον τὸν βασιλέα [379—395], ὅτε καὶ Θέων ὁ φιλόσοφος ἤκμαζεν ὁ γράψας εἰς τὸν Πτολεμαίου κανόνα; der gleiche Synchronismus wiederholt sich noch unter Θέων, und kommt auch bei Endokia an beiden Stellen ganz entsprechend vor (p. 229. 361). Die Blüthezeit des Theon ist hier ziemlich genau angesetzt: Theon hat in eben jenem Werke, auf das Suidas sich wahrscheinlich bezieht, in den Prolegomena zu den astronomischen Handtafeln Beispiele für seine Rechnungsmethoden den Jahren 360 p. Chr. (p. 31 Halma) und 363 (p. 77 ff.) entlehnt; der c. 20 p. 74 H. auf das Jahr 377 ² bestimmte Fall ist offenbar erst noch

¹ Nur Reiske, anth. Gr. I. III p. 230 identificierte mit dem Mathematiker den in einem Epigramm des Alexandriner Leonidas (ep. 26, in der Anthol. Pal. 9, 353) angeredeten Pappos, und Harles in Fabric. bibl. Gr. 9, 170 meinte beistimmend, es hindere nichts anzunehmen, dass Suidas geirrt und Pappos etwa unter Hadrian geschrieben habe. Allein dieser jüngere Leonidas gehört in das erste Jahrhundert der Kaiserzeit; er war Zeitgenosse des Nero und der nächsten Kaiser, bis in die Zeit des Domitian reichen die Anspielungen seiner Epigramme nicht mehr (s. Jakobs, animadv. in anth. Gr. III 3 p. 909). Die Worte des Gelegenheitsgedichts λόγον ιστορίῃ κοσμούμενον ἠκρίβωσας hätten allein schon davon abhalten müssen, an den Mathematiker zu denken, der überdies sicher nach Ptolemaios gelebt hat.

² Die Stelle lautet nach Halma: καθάπερ ἔστι τὸ τοιοῦτον ἰδεῖν συνεμπλῆτον ἐπὶ τῆς ἐν τῷ ἐννενηκοστῷ ἔτει ἀπὸ Διοκλητιανοῦ τῆς τοῦ φαιμένωθ κατ' Αἰγυπτίους συνόδου. Champollion-Figeac, dessen Handexemplar in den Besitz der Bonner Bibliothek gelangt ist, corrigierte ὀγδοηκοστῷ willkürlich nach p. 77. Allein die Leidener Hs., welche die Stelle in zwei Exemplaren aufweist, einmal in dem saec. XIII geschriebenen vollständigen Text von Theons Proll. f. 34r, sodann in einem weit älteren Fragment abweichender Recension f. 157r, bezeugt beide-

bevorstehend; es kann danach kein Zufall sein, wenn die Consularfasten der Theonischen Handtafeln in der Florentiner Hs.¹ bis zum Jahre 372 geführt sind, wir werden daraus vielmehr folgern müssen, dass die Handtafeln in Begleitung jener Prolegomena im Jahre 372 herausgegeben sind. Gleichwohl ist der Synchronismus für Theon und Pappos abzuweisen auf Grund einer weit zuverlässigeren Quelle, als sie dem Hesychios Illustris für das vierte und vollends für das bei ihm sehr übel berathene dritte Jahrhundert zu Gebot standen. Dies Zeugniß konnte man längst von der Hagen's observationes in Theonis fastos Graecos priores (Amsterd. 1735) p. 320 entnehmen. In der alten Leidener Hs. (n. 78) der Theonischen Handtafeln, die in den Jahren 913—920 gefertigt worden ist, findet sich unter andern Scholien, welche am Rand der Regentenlisten stehen, f. 55^r folgende Bemerkung der Regierungszeit des Diocletianus (284—308) beigefügt: ΕΠΙΤΥ | ΤΟΥΟΠΔ | ΠΟCEΓΡΔ | ΥΕΝ. Dass hiermit nur der Mathematiker gemeint sein kann, wird durch die Natur der übrigen Randvermerke verbürgt, Pappos muss also dem Ende des dritten Jahrhunderts n. Chr. zugewiesen werden. Der Epitomator von Hesychios' Werk², den Suidas ausschrieb, war durch die Art, wie bei Hesychios Pappos und Theon zusammengestellt waren, dazu verleitet worden, beide als gleichzeitig zu betrachten und die für Theon überlieferte Epoche auf Pappos zu übertragen; es berechtigen uns zu diesem Urtheil die treffenden Beobachtungen, welche C. Wachsmuth in der symbola philol. Bonn. p. 139 über die Anordnung von Hesychios' Onomatologos gemacht hat.

IV.

Schleiermacher ist einmal von einem hervorragenden Gelehrten um die traurige Mühe bemitleidet worden, welche er auf die Durcharbeitung der Scholien zur Nikomachischen Ethik verwendet. Es ist kein Zweifel, dass der letztere es mit gerechter Entrüstung abweisen würde, wenn man sein Mitleid als Ausfluss einer Anschauung fassen wollte, welche wissenschaftliche Objecte als Waare misst statt das Wahre um seiner selbst willen zu ehren; hat doch er selbst bei anderer Gelegenheit Alter und Güte der Tradition, welcher wir

mal ἐν τῷ ᾗδ̄ ἔτει, also das Jahr 377. Uebrigens wird auch durch diese beiden Exemplare die Lücke zwischen τῆς und τοῦ φαρμενῶθ nicht ausgefüllt, in der offenbar die Zahl des Monatstags ausgefallen ist.

¹ Vgl. Bandini, catal. codd. Gr. bibl. Laur. II p. 48, n. VI.

² Vgl. Volkman in der symbola philol. Bonn. p. 729 Anm. und Nietzsche, Rhein. Mus. 22, 193 Anm.

die Scholien zur Ethik verdanken, zu würdigen gewusst. Ich finde eine Klage getäuschter Erwartung ganz verzeihlich; nur vermag sie mich ebenso wenig als naive Aeusserungen persönlichen Hasses, wie sie mir eben vor Augen kommen, irre zu machen am Glauben an den Satz *nil in studiis parvum*. Es macht mir Vergnügen, aus jenen verachteten Scholien einmal ein recht unscheinbares 'parvum' aus der Vergessenheit hervorzuziehen. Nicht als glaubte ich den Werth dieser Ueberlieferung erst noch bewähren zu sollen. Die vortreffliche Grundlage dieser Scholien (nur bitte ich das Wort in seinem eigentlichen Sinne zu nehmen, denn die ebenso breitspurigen wie inhaltsleeren Byzantinischen Schwätzer habe ich nicht im Auge) leuchtet aus so mancher erlesenen Notiz hervor, welche längst Gemeingut geworden ist; den gelehrten Bestandtheil derselben wird man auf das Werk des Adrastos (s. Athen. XV p. 673^e und anal. Theophr. p. 22) zurückführen dürfen.

Zu E. N. IV 12 p. 1127^a 10 ὁ δὲ πᾶσι δυοχεραίνων bemerkt ein Scholion der Aldina f. 57^r ὡπερ ὁ [ὁ ὡπερ Ald.] ὑπὸ τῶν κωμικοποιῶν παραγόμενος Ὅμοιος, ἀηδῆς τις πᾶσιν, ὃν καὶ δύσκολόν φασιν οὗτοι. Den δύσκολος, den Griesgram den alles ärgert, kennen wir. Menander hatte in seinem Smikrines das Musterbild dieser Charaktermaske aufgestellt¹; er ist ein mürrischer Greis, unsauber und mit langem Bart, ein Geizhals, der sein Geld in die Erde gräbt, ein Menschenfeind, der in abgelegener Gebirgsgegend bei Phyle haust. Erst spätere Zeit hat ihn karrikiert, wie Libanios in dem Uebungsstück, das uns den Griesgram als verzweifelnden Gatten einer geschwätzigen Frau mit dick aufgetragener Farbe vorführt (IV p. 134 ff. R.); zuletzt ist er gar als lustige Person in die Bücher 'zum Todtlachen' verpflanzt worden (Philogelos n. 183 ff. p. 40 Eberh.). Hier erfahren wir nun, dass er von den Komikern auch unter der Bezeichnung Ὅμοιος auf die Bühne gebracht wurde. Wir stehen fragend vor dieser sonderbaren Nachricht. Ὅμοιοι kann die Griechische Sprache in freierer Anwendung Leute auch gleicher Lage nennen (z. B. Xen. Hellen. II 3, 39), und in diesem Sinne ist zu Sparta das Wort zu einem politischen Begriff geworden. Aber doch nur als Plural konnte es so absolut gebraucht werden. Die Rolle des Ὅμοιος setzt also jedenfalls ein Gegenstück voraus, mit dem sie verglichen wird.

In der That kennen wir noch eine Anzahl Attischer Komödien mit diesem Titel. Antiphanes (Meineke, Com. III p. 94 f.) und

¹ Vgl. Meineke, Menandri et Philem. rell. p. 49 ff. (Com. IV p. 106.)

Poseidippos (Com. IV p. 519) schrieben Ὅμοιοι. Eine Komödie des Ephippus (Com. III p. 334 f.) scheint in der Alexandrinischen Bibliothek den Doppeltitel Ὅμοιοι ἢ Ὀβελιαφόροι geführt zu haben; man hat gezweifelt, ob nicht zwei verschiedene Stücke anzunehmen seien¹, da Athenaios einmal bloss ἐν τοῖς Ὀβελιαφόροις, das andre Mal ἐν Ὅμοιοις ἢ ἐν Ὀβελιαφόροις citirt: wie richtig Fritzsche (quaestt. Aristoph. I p. 74) geurtheilt hat, als er durch Streichung des zweiten ἐν (nach ἢ) Einheit des Stückes herzustellen suchte, lässt sich jetzt von jenem Scholion aus mit grösserer Gewissheit sehen. Denn es ist doch wohl kein Zufall, dass Athenaios (VIII p. 359) für denselben kleinen Charakterzug, den er aus den Obeliaphoren anführt, die Neigung Namen von Speisen in der Deminutivform zu setzen, die einzige weitere Parallele aus dem Δύσκολος des Mnesimachos entnimmt. Der geizige 'Griesgram' dieses letzteren Stückes entsetzt sich schon über den Namen jedes Kaufobjects, das der lockere Neffe begehrt; er will die bittere Pille wenigstens durch das Wort versüsst haben:

σύντεμνε καὶ

ἐπεξαπάτα με. τοὺς μὲν ἰχθῦς μοι κάλει

ἰχθῦδι· ὄψον δ' ἂν λέγῃς ἔτερον, κάλει

ὄψαριον· ἦδιον γὰρ ἀπολοῦμαι πολὺ.

Bei Ephippus war es freilich ein Jüngling, der das *ια* und *ιον* zum Ueberdruss hören liess (*τενθίδια σπηΐδια, ἐγγελάδια, ἀλεκτριόνιον φάτιον περδίκιον*); aber nicht Weichlichkeit ist die Charakteranlage, der diese Neigung entsprang, sondern Engherzigkeit und Knauerei². Auch auf der Römischen Bühne finden wir Aequales; so hiess eine togata des Afranius, und gerade der einzige Vers den wir daraus erhalten haben, lässt uns einen *δύσκολος* durchscheinen, der über die Verschwendung sei es des Sohnes sei es sonst jemandes empört ist 'iste, ut rem narras, bona comest cotidie'³. In einem Falle ist uns doch auch der Singular als Komödientitel bewahrt, nur dass diesmal Frauen statt der Männer die Maske

¹ So Schweighäuser und Meineke, hist. cr. p. 353.

² Der Sklave wird durch die Deminutivaufträge des jungen Herrn zu dem Ausruf veranlasst *ὡς μικρολόγος εἶ*, und erhält die Antwort *σὺ δέ γε λίαν πολυτελής*.

³ Bei Ribbeck Com. p. 141. Ueberliefert ist *iste ut tu rem narras dona comes hic cotidie*: der Schluss des Verses war vermuthlich so geschrieben gewesen COMESICOTIDIE mit gewöhnlicher Verderbniss von T in I, woraus sich dann (h)ic weiter entwickelte. Zu bona folgte wohl eine Quantitätsbestimmung.

trugen, die *Ῥμοία* des Alexis oder Antidotus (Com. III p. 458). Doch ist es wohl sehr natürlich, dass dem einen Singular vier Fälle des Plurals gegenüberstehen. Wenn der Griesgram als ein *Ῥμοιος* auf die Bühne gebracht wurde, so musste für einen zweiten gesorgt sein, der jenen erst zum *Ῥμοιος* machte. Aber niemand wird von einem Attischen Komödiendichter erwarten, dass er eine absonderliche Charakterbildung wie den Dyskolos in demselben Stücke gleich in Doublette vorgeführt habe. Das Wort *Ῥμοιος* kann sich nicht auf die Gleichartigkeit des Charakters sondern nur der äusseren Verhältnisse, wie z. B. des Alters beziehen. Je gleichartiger die sonstigen Bedingungen ursprünglich waren, um so schärfer muss die Verschiedenartigkeit des Charakters hervortreten, die durch das Leben oder aus ursprünglicher Anlage sich herausgebildet hat. Dem griesgrämigen 'Gleichen' musste daher ein leutseliger, umgänglicher, urbaner gegenüberstehen. Zu lebendiger Veranschaulichung dienen uns die beiden Väter der Menandrisch-Terenzischen Brüder, der morose Landwirth Demea, und Micio dem das städtische Leben auch den offenen Blick für Leben und Menschen bewahrt hat; oder im Plautinischen Pseudolus Calidorus' hartherziger Vater Simo neben dem humanen und für ingeniöse Frechheit selbst eines Sklaven empfänglichen Callipho. Was wir jener unscheinbaren Notiz des Scholion verdanken, ist weniger der kleine Zuwachs zum Lexikon, als ein belehrender Einblick in die Technik der neueren Komödie. Das Kunstmittel, zwei gleichgestellte Persönlichkeiten, alte Jugendfreunde oder Brüder, mit verschiedenem Charakter einander gegenüberzustellen, muss frühzeitig aufgekommen und mit Bewusstsein zur Observanz erhoben worden sein, wenn der Sprachgebrauch den ungleichartigen, aus der Art geschlagenen Charakter zum *Ῥμοιος* machen konnte: man war den Dyskolos nicht anders zu sehen gewohnt denn als Gegenstück.

V.

Die nicht selten vorkommenden sogenannten Votivhände, aus Bronze gearbeitete Hände, welche die drei Schwurfinger ausgestreckt, die beiden anderen eingezogen darstellen und mit mannichfaltigen Symbolen der Superstition, Götterattributen u. s. w. mehr oder weniger ausgestattet zu sein pflegen, hat bereits O. Jahn mit sicherem Tact in seine Untersuchung über den Aberglauben des bösen Blicks mit hereingezogen, s. Berichte der Sächs. Gesellsch. 1855 p. 101 ff. Es bestimmte ihn dazu die Wahrnehmung, dass eine Reihe von Symbolen, deren apotropäische Bedeutung er nach-

gewiesen hatte, als Beiwerk auf diesen Händen wiederkehrte. Das wesentlichste, die Haltung der Hand wusste er nicht mit Sicherheit zu erklären; da aber durch die Inschriften zweier Exemplare die herkömmliche Auffassung, dass dieselben *ex voto* dargebracht seien, bestätigt wurde, glaubte er als zweifellos betrachten zu dürfen, dass durch die eigenthümliche Stellung der Finger die Ablegung des nun erfüllten Gelübdes selbst angedeutet werden sollte (p. 102). Es musste dabei nur die Frage offen bleiben, in welchem inneren Zusammenhang jenes ganze symbolische Beiwerk mit der vermeintlichen Handlung des Gelobens stehe. Da die apotropäische Bedeutung dieser Symbolik unzweifelhaft ist, so können diese Hände als Gelübde dargebracht sein nur für Abwehr eines gefürchteten Uebels, wie es z. B. nach glücklicher Entbindung nachweisbar (s. O. Jahn p. 104) geschehen ist. Aber jenes Beiwerk sollte doch natürlicher Weise dazu bestimmt sein, die Bedeutung der ursprünglichen und zu Grunde liegenden Darstellung deutlicher zu machen. Es ist ein sehr begreiflicher Charakterzug später Superstition; mit den einfachen Mitteln sich nicht zu begnügen, sondern mit einer weiblichen, sich selbst steigernden Herzensangst die verschiedenartigsten Zauberkräfte gleichzeitig in Bewegung zu setzen; hilft das eine nicht, so muss das andere wirken. Jene eigenthümliche Haltung der Hand kann darum kaum einen anderen Sinn gehabt haben, als das willkürlich zutretende Beiwerk. Nur durch Zufall wird O. Jahn ein Zeugniß entgangen sein, das die Bedeutung des Gestus auf das deutlichste ausspricht. Ein heidnisch gebliebener Grammatiker zu Madaura, Maximus, hatte Augustinus ein pantheistisches Glaubensbekenntniß abgelegt; sein Brief und Augustinus' Antwort sind uns erhalten¹. Der aufgeklärte Heide hatte gemeint: *'Olympum montem deorum esse habitaculum sub incerta fide Graecia fabulatur, at vero nostrae urbis forum salutarium numinum frequentia possessum nos cernimus et probamus'*. Darauf dient ihm Augustinus durch einen Hinweis auf die merkwürdige Bildergruppe, die unseren obigen Zweifel hebt: *'primo enim Olympi montis et fori vestri comparatio facta est. quae nescio quo pertinuerit, nisi ut me commonefaceret in illo monte Iovem castra posuisse, cum adversus patrem bella gereret, ut ea docet historia quam vestri etiam sacram vocant'*²,

¹ In der Reinhart'schen Ausgabe von Augustinus' Briefen n. 43. 44 p. 154 ff., in der Gesamtausgabe der Benedictiner Bd. II p. 20 f.

² Eine deutliche Beziehung auf den Ennianischen Euhemerus, die man bisher übersehen zu haben scheint. Noch eine andere Ergänzung

et in isto foro recordarer esse in duobus simulacris unum Martem nudum, alterum armatum, quorum daemonium infestissimum civibus porrectis tribus digitis contra collocata statua humana comprimeret. ergone umquam ego crediderim mentione illius fori facta numinum talium memoriam mihi te renovare voluisse, nisi iocari potius quam serio agere voluisses?' Ob der Errichter jener dritten Statue wirklich von der Absicht geleitet war, die Aug. ihm unterschiebt, kann hier für uns ganz einerlei sein. Wir dürfen uns an der Thatsache genug sein lassen, dass von Augustinus und seinen Zeitgenossen die 'porrecti tres digiti' als eines der stärksten Mittel zur Uebelabwehr betrachtet wurden.

Die bei den classischen Völkern so reich entfaltete Mimik der Hände ist seit Jorio's dilettantischem Versuch nicht anders als gelegentlich beachtet worden, obgleich, sollte man meinen, die Exegese der Bildwerke zu einer exacten Feststellung dieser Symbolik drängen müsste. Für eine planmässige Behandlung des Gegenstands kann es kaum eine erwünschtere Grundlage geben, als die Bilderhandschriften des Terentius¹; nicht allein aus der häufigen Wiederholung derselben Gesten, sondern vor allem durch die Unterlage des Textes geben sie das sicherste Mittel, die Symbolik der Fingersprache zu bestimmen. Von einem kundigen Archäologen unternommen würde diese Arbeit ihren Lohn in sich tragen, indem sie viele Unsicherheit und Unbestimmtheit in der Erklärung der Monumente beseitigen könnte.

VI.

Für die Geschichte des Griechischen Romans hat uns Photios eine dankenswerthe Nachricht gegeben, die ich hervorziehen will, weil ich sie nirgends als in einer verlorenen Ecke bei Fabricius-Harles bibl. Gr. II p. 504 und auch hier nur ganz beiläufig angeführt, dagegen am zuständigen Orte VIII p. 161 übergangen

zu den Fragmenten des Ennius will ich aus der patristischen Litteratur beibringen: Hieronymus apol. adv. Rufinum 2, 11 vol. II p. 502^c Vall. 'sed nos simplices homines et cicures Enniani nec illius sapientiam nec tuam qui interpretatus es intelligere possumus', vgl. die Erklärer zu Tertull. contra Valentinianos c. 37 bei Oehler t. II p. 420; gl. Placidi bei A. Mai, class. auct. III p. 447 'cicures: placidi, quieti'. Varro de l. l. VII 91 p. 368 Festus Pauli p. 108, 2.

¹ Ueber die bisherigen Publicationen vgl. v. Kampen, de parasitis (Gött. Diss. 1867) p. 6.

finde. Ein Freund der Secretäre Leon und Galaton, Namens Anatholios hatte sich Photios gegenüber als Windbeutel, sein Wort als unzuverlässig erwiesen¹: das ist der einfache Thatbestand, auf den in einem Brief des Photios² folgendes Gerüste abgeschmackter Hyperbeln aufgebaut wird: Ἀρχέτυπον οἶμαι καὶ οὐ πρὸς μίμησιν ἐτέρων μεμηχανημένον τοῦ καλοῦ σου φίλου τυχάνει τὸ ψεῦδος. ποιηταῖς μὲν γὰρ καίτοι φιλομυθοῦσιν, οὐ λέγω κομικοῖς, ἀλλ' οὐδὲ τραγικοῖς οὐκ ἂν πεισθῆι συγκρίνεσθαι, πολλῶν δὲ μᾶλλον οὐδ' οἷς τὰ ἡρώων παρωνύμῳ μέτρῳ ἐξῆρται³. ἔπου δὲ ποιητῶν ἀπάντων ἐν [viell. ἐπὶ] τῇ σχεδιάζειν ὑπερωφρόνεται, τίς ἱστορικῶν ἢ συγγραφέων εἰς μνήμην χρεῖα καὶ παράθεσις; πρὸς ἕνα τινὰ λοιπόν, γενναῖον⁴ οἶμαι τὰ ψεῦδη, μέγας αὐτῷ καὶ ἀμφήριστος ὑπολείπεται ὁ ἀγών. τίς οὖν ἔστιν οὗτος; οὐκ ἐν Ἑλλήσιν οὐδ' ἐν βαρβάρους ἀξιοῖ πολιτεύεσθαι, γῆν δὲ ἄγνωστον ἀνθρώποις, μᾶλλον δ' ἀνύπαρκτον ὅλωσ καὶ γένος ἀκατονόμαστον ἐπιζητήσας κάκειθεν ἐπιδημῶν τοῖς μύθοις, τῶν ἀπορρητῶν ὑφηγητῆς μετὰ φοβεῶς τῆς ὀφρῶς προκάθηται. Τιμοκλέα ποτέ, μᾶλλον δὲ Χλονθάκονθλον τὸν Ὀφιοκανόν (δεῖ γὰρ ὡς ἔοικε καὶ τὰ ὀνόματα τερατεύεσθαι) κουρίζων ἴσως ἢ μειρακίζων τοῖς μαθήμασιν ἤκουσας Ὀφιοκανῶν ἐκείνων, οὓς αὐτὸς ὑπεστήσατο, γένος καὶ φύσιν καὶ πολιτείαν καὶ μάχας καὶ νίκας καὶ βίων αἰῶνας καὶ ἡλικίας καὶ εὐδαιμονίας οὐκ ἀνθρώπων μόνον ἀλλὰ καὶ φυτῶν καὶ ζώων καὶ γῆς καὶ θαλάσσης καὶ ἀέρος καθ' ὑπερβολὴν⁵ ψευσμάτων τερατευσάμενον. ἀλλὰ καὶ πρὸς τοῦτον εἰς τοὺς περὶ τοῦ ψεύδους ἀγῶνας ὁ καλὸς σου φίλος εἰ ἀποδύσαιο, εἰς μεγίστην ἂν ἀπορίαν τοὺς ἀθλοθέτας καὶ κριτὰς τῶν τοιούτων ἀγωνισμάτων περιστήσειεν, ὁποτέρῳ πῶν δύο τῆν νικῶσαν ἐπιμηρίσονται usw.

Timokles erschien also dem Patriarchen als das kaum zu überbietende Muster kühnster Lügengebilde. Sein Roman, der in dem wundersamen Land der 'Schlangenzetzler' spielte, war eine richtige Utopie. Keinen anderen Inhalt deutet wenigstens Photios an, als Schilderung der Natur des Landes und seiner Erzeugnisse, des Lebens und Treibens der Bewohner, ihrer Staatsverfassung und Kämpfe. Nur mit einem Worte mag angemerkt werden, dass auch diese Fabulistik nicht ein rein willkürliches und launenhaftes Spiel

¹ Vgl. Photios' Brief 232 p. 346 bei Mountague, III 61 bei Migne Patrol. Gr. t. 102, 968.

² Br. 55 p. 110 f. Mount., III 18 p. 940 Migne.

³ ἐξῆρται die Ausg. ⁴ γενναῖον und ψευδῆ die Ausg.

⁵ καὶ ὑπερβολὴν die Ausg.

der Phantasie trieb. Wenn Photios die Lebenslänge und die Seligkeit dieser Wundermenschen hervorhebt, ersehen wir, dass dem Schriftsteller die alten Bilder vom Land und Leben der Seligen vorschwebten. Aber auch ihre fortdauernden Kämpfe mit den Schlangen waren vorgebildet in älterem Mythos, von welchem der Krieg der Arimaspen mit den Gold hütenden Greifen eine bekannte Variante darbietet; 'Schlangenfresser' verzeichnete die mythische Geographie in dem Erdstrich, dem sie Pygmäen und den Vogel Phoenix zuwies¹.

Obwohl diese Utopie in Photios Zeit eine ziemlich verbreitete Jugendlectüre gewesen sein muss, lässt doch die Abwesenheit des erotischen Elements einen älteren, nicht Byzantinischen Verfasser vermuthen. Das Werk war bereits in der Antoninenzeit bekannt. Bei Gelegenheit der scharfen Kritik, der Galenos in seinem Werk über die einfachen Arzneimittel das Kräuterbuch des Grammatikers Pamphilos unterwirft, macht er eine Anspielung², die nach obigem nicht missverstanden werden kann. Pamphilos hatte eine Pflanze *ἀετός* aufgeführt, für welche er einräumen musste aus nationalgriechischen Schriftstellern keinen Beleg beibringen zu können: *ἀλλ' ἔν τι τῶν εἰς Ἑρμῆν τὸν Αἰγύπτου ἀναφερομένων βιβλίων ἐγγεγράφαι περιέχονα τὰς ἅς τῶν ὠροσκοπίων ἱερὰς βοτάνας· αἱ εὐδῆλον ὅτι πᾶσαι λῆρός εἰσι καὶ πλάσματα τοῦ συνθέντος, ὁμοιότατα τοῖς Ὀφιονίκοις τοῖς Κόγγλα· οὗτε γὰρ ὅπως ἐγίνετό τις Κόγγλας³, ἀλλ' εἰς γέλωτα σίγκεται τοῖνομα, καθάπερ καὶ ἄλλα πάντα τὰ κατὰ τὸ βιβλίον αὐτοῦ γεγραμμένα.* Man darf hoffen, dass die handschriftliche Ueberlieferung des Galenos eine grössere Congruenz der Namen mit Photios ergeben wird; für den Namen des Helden steht das mit Wahrscheinlichkeit zu erwarten, denn die geminierte Form bei Photios bürgt für die Consonantenverbindung *νθλ* gegenüber *γγλ*; das Ethnikon, von Photios offenbar getreu wiedergegeben, kann ebenso gut von Galen selbst frei variiert wie von den Abschreibern verderbt sein.

In der 'wahren Geschichte', worin es die ausgesprochene Ab-

¹ 'Ophiophagi' bei Pomponius Mela 3, 8 u. s. Selbst in die Spartanische Stammsage war die Vorstellung vom schlangenfressenden Volk aufgenommen, vgl. Lobeck Aglaoph. p. 845.

² de simpl. medic. VI praef., bei Kühn t. XI p. 798.

³ *Κόγγλας* schreibt Kühn auch als Genetiv; leider steht mir hier weder der betr. Theil der Aldina noch die Basler Ausgabe zur Verfügung. Gerard von Goude übersetzt 'figmenta similia Ophionicis Conchlacis. nec enim prorsus quispiam extitit Conchlax'.

sicht des Lukianos ist, die Fabulisten und Utopisten der Griechischen Litteratur zu persiflieren, findet sich nicht die leiseste Beziehung auf das Reich der Schlangentödter. Ganz gewiss hat Lukianos den Roman des Timokles damals noch nicht gekannt. Auch Galeus Worte scheinen mir durch ihre Fassung zu verrathen, dass, als er schrieb, jene Prosadichtung noch nicht lange veröffentlicht war. Warum sollte er so geflissentlich hervorheben, dass Konchlas nur ein scherzhaft erdichteter Name sei, wenn er nicht Leser voraussah, denen möglicher Weise das Buch von den Schlangentödtern noch nicht vor Augen gekommen war, und wenn das Urtheil des Publikums, ob es darin Wahrheit oder Erdichtung sehen solle, sich noch nicht festgestellt hatte? Wir werden darum Timokles in die zweite Hälfte des zweiten Jahrhunderts setzen dürfen.

VII.

Die auf Galenos' Namen geschriebene *περὶ μέτρων καὶ σταθμῶν διδασκαλία*, eine späte Zusammenstellung verschiedener paralleler Uebersichten über Maasse und Gewichte ¹, enthält auch eine Tafel mit der Quellenangabe *Ἐκ τῶν Κλεοπάτρας κοσμητικῶν* ². Dass die Königin Kleopatra zur Meisterin der Toilettenkunst erhoben wurde, ist nicht wunderbar, und so haben einsichtige, wie Hultsch p. 108 f., die Natur dieses Titels nicht wesentlich verkannt. Dieses Zeugniß steht übrigens nicht allein ³. Einer jener nicht interesselosen Byzantinischen Briefe, die Cramer aus einem cod. Baroccianus herausgegeben hat ⁴, spielt deutlich auf das Buch an, anecd. Oxon. III p. 164, 14 *καθάπερ αἱ θηλύτεροι τῶν γυναικῶν ἐπιτρέβονται ἐφ' ὕβρει τοῦ θείου πλάσματος, ἐνθεν τοι καὶ ἡ κομμωτικὴ Κλεοπάτρας τέχνη ματαία σοι καὶ κενόσπουδος*. Auch in

¹ Vgl. Fr. Hultsch, *Metrolog. scr. reliq.* I p. 86.

² c. 10, in Kühns Ausgabe Bd. XIX p. 767, bei Hultsch *metrol.* I p. 233.

³ Der bei Hultsch I, 253 f. aus Pariser Hss. mitgetheilte Tractat *Ἐκ τῶν Κλεοπάτρας περὶ σταθμῶν κτλ.* ist ein Excerpt aus Ps. Galen, s. Hultsch p. 137.

⁴ Es mag hier beiläufig auf eine Stelle hingewiesen werden, die recht anschaulich zeigt, wie der bekannte handschriftliche Titel der Schrift über die Erhabenheit *Διονυσίου ἢ Λογγίνου* seine Entstehung fand, p. 159, 4 *ἡμεῖς δὲ πῶς τὸ ταπεινὸν ὑψηλῶς φράσσομεν καὶ τὸ ἀμελῶς κατενυλωτισμένον, καὶ τῷ γοργῷ τὸ ἀνεμῆνον συμμίξομεν καὶ τὴν χάριν τῷ δηρημένῳ πρὸς μέγεθος; καὶ τί ποιήσομεν πρὸς τὰς κρίσεις Λογγίνου, πρὸς τὸ Διονυσίου πολυμαθές, πρὸς τὸ εὐφρὸν Ἐρμογέ- νου τοῦ Κιλίκος;*

Paulus des Aegineten medicinischen Collectaneen ist ein Capitel (3, 2 p. 55 Bas.) mit 18 Recepten jenem Werk entlehnt, *Ὀύλοποιὰ καὶ βάρματα τριχῶν ἐκ τῶν Κλεοπάτρας ούλοποιῶν*, denn diese Haarmittel bildeten doch nur einen Abschnitt der 'Toilettenkunst'. Befriedigenderen Aufschluss über den Verfasser des Buchs und den eigentlichen Sinn des Titels gewährt eine gelegentliche Anspielung des Tzetzes in dem Proömium zu seinen Allegorien der Ilias, V. 7 bei Matranga, anecd. Gr. I p. 1:

ὁδὲ κατὰ Κλεοπάτραν δὲ βασίλισσαν τὴν πάλαι
τῷ Ἐφεσίῳ ἰατρῷ τῷ Σωρανῷ χρωμένην
μετέσχῃ τὰ καλλύνοντα μορφᾶς τὰς τῶν προσώπων.

Man kann freilich einem Tzetzes alles zutrauen, also auch einen Anachronismus, der Kleopatra und Soranos zu Zeitgenossen macht. Aber wie konnte er darauf verfallen, Soranos als den Arzt zu bezeichnen, nach dessen Anweisung und Beirath die Königin ihre Schönheitsmittel angewendet habe, wenn nicht sein Name in sehr bestimmter Weise an die *κομμωτικὴ τέχνη* der Kleopatra geknüpft war? Eine gewisse planmässige Anlage des Buchs erkennen wir in der Thatsache, dass Tafeln über Maass- und Gewichtsverhältnisse vorausgeschickt oder als Anhang beigegeben waren; die Recepte waren also mit jener Exactheit formuliert, wie sie ein kundiger und mit seiner Apotheke wohl vertrauter Arzt übt und im Gegensatz zum Quacksalber üben musste bei Mitteln von oft so bedenklicher Zusammensetzung. Schwerlich war das Buch etwas weiteres als eine dürre Receptensammlung in der Art, wie das bei Paulus erhaltene Capitel. So gewiss nun auch in dem Titel derselben Kleopatra nicht als Verfasserin des Buchs, sondern als Bürge für die Erprobtheit der Mittel genannt war, wird doch niemand einem so gelehrten und denkenden Mediciner wie Soranos eine Abschweifung von seinen Forschungen in die niedrigste Sphäre der Marktschreierpraxis zutrauen. Aber dieses Handbuch der Toilettenkunst mag immerhin eine der frühesten Fälschungen auf den später so typischen ¹ Namen des Soranos gewesen sein und den Irrthum veranlasst haben, dass man Soranos zu einem Zeitgenossen des Augustus machte, wie in der im 16. Jahrhundert mehrmals gedruckten 'isagoge in artem medendi ad Maecenatem' ².

¹ So stellt Joannes Saresb. im polier. 1, 4 (bei Giles t. III p. 27) den Soranus in eine Reihe mit Sokrates, Plato, Aristoteles und Seneca.

² Ueber diese Schrift vgl. jetzt V. Rose, anecdota II p. 169 f. — Absichtlich habe ich die berüchtigte Correspondenz des Antonius und

Die eitle Geschwätzigkeit der Byzantiner brüstet sich gern mit den frischen Reminiscenzen zufälliger Lectüre und setzt sie in eine Beleuchtung, die einen möglichst tiefen Hintergrund des Wissens soll ahnen lassen. Wir müssen in den sauren Apfel beißen, uns auch mit dieser widerlichen Spiegelfechterei zu befreunden, wenn wir von der Tradition der classischen Litteratur und Gelehrsamkeit bestimmtere Vorstellungen gewinnen wollen. So möchte einer jener Epistolographen einem grammatisch gebildeten Arzt zeigen, dass er auch gelehrt zu schwadronieren verstehe, und rasselt nun Namen und Begriffe aus der Litteraturgeschichte nur so herunter. Sieht man sich das greisenhaft kindische Geschwätz näher an, so fällt es in die Augen, dass der Mensch einfach das Inhaltsverzeichniss zu Proklos' Chrestomathie excerpirt¹. Er fängt mit der Phemonö an und hört mit den Oschophorika auf: wir lernen daraus, dass Photios, der den Umfang der Chrestomathie noch auf vier Bücher angibt, nicht zufällig bloß die beiden ersten excerpirt, sondern bereits ihm, wie später dem Epistolographen nichts weiter vorlag. In einem Punkt könnte man glauben, aus der späteren Quelle eine Ergänzung zu Photios' Auszug zu gewinnen: *καὶ εἰ μὴ τὰ μειρακνεύμενος ἔδοξα, τὰ Φημονίης ἂν σοι διέξῃλθον καὶ Δημοῦς τῆς γραμματικῆς, τῆς μὲν ἔπος εὐρούσης, τῆς δὲ τέχνας συγγραψαμένης* (anecd. Ox. III p. 189, 19). Von dieser Demo weiss Photios noch nichts. In der Gallerie gelehrter Damen ist der Name

der Kleopatra mit Soranus nicht herangezogen, weniger darum weil sie aus der verdächtigen 'bibliotheca Goldasti' stammt (das Machwerk muss Uebersetzung eines Griechischen Originals sein, das, wie die Anknüpfung an Heraklios zeigt, im 7. Jahrh. entstanden war und einem Scholiasten des Ptolemaeus vorlag, vgl. Fabric. bibl. Lat. IV, 1 t. I p. 691 ed. 5), als weil sogar nach Scioppius' Zeugniss der Name Soranus hier auf schwachen Füßen steht; die Hs. gab gewöhnlich Quintianus oder Quintius, einmal wird Quintio Sorano angeführt.

¹ Dieses höchst niedrige Hausmittelchen gelehrter Ostentation war natürlich längst nicht mehr neu. Schon ein Schriftsteller wie Syrianos hat es verwendet. Im Commentar zur Metaphysik *M* p. 890^a 38—891^a 12 (im 5. Band des Bekkerschen Aristoteles) hat er stillschweigend eine Inhaltsangabe von Jamblichos' drittem Buch über die Pythagoreische Secte geliefert. So viel sah ich noch vor Abschluss der Ausgabe (add. p. 945). Dass aber Syrian gradezu ein altes Register zu diesem Buch mit geringen stilistischen Aenderungen abgeschrieben, das mochte ich ihm damals nicht ohne weiteres zutrauen; und doch ist es so, wie jeder sich aus dem Abdruck dieses Inhaltsverzeichnisses überzeugen kann, den Gli. Kiessling hinter Porphyrios' Leben des Pythagoras p. 289 f. gegeben hat. Vgl. auch unten p. 431.

allerdings schon längst mit Ehren vertreten, die Sibylle von Cumae und die Tochter des Pythagoras, die Erbin seines geheimen literarischen Nachlasses, hatten ihn geführt. Doch das Phaenomen einer Demo, welche grammatische Handbücher verfasst, ist neu und überraschend; wir dürfen gerne glauben, dass der gelehrte Briefsteller diese Kunde nicht in seinem Proklos fand, sondern aus eigenstem Wissen zusetzte. Die unbestimmte Physiognomie des Frauenzimmers tritt etwas fassbarer hervor bei Tzetzes. Im Vorwort zu seiner allegorischen Odyssee V. 31 ff. (p. 225 Matr.) stellt er die Vorzüge seiner Arbeit ins Licht und sagt dabei von sich.

ἔν λέξει γράφων διανγεί, γνωστῇ καὶ τοῖς τυχοῦσιν,
 οὐχὶ καθάπερ ἡ Δημῶ, μιμῶ δὲ τοῖς φρονοῦσι,
 γύναιον κομπολάκυστον, ψευδὺς ηγορογογράφον,
 μηδὲν δὲ πρὸς τὸν Ὀμηρον τῶν συντελούντων λέγον.
 35 ἔχεις Δημοῦς τὸ σύγγραμμα καὶ τὸ τοῦ Ἡρακλείτου,
 Κορνοῦτον καὶ Παλαίφατον καὶ τὸν Ψελλὸν σὺν τοῦτοις
 καὶ εἴ τις ἄλλος λέγεται γράψας ἀλληγορίας·
 ἀνερευνήσας εὗρισκε καὶ τὰ τοῦ Τζέτζου βλέπε.

Diese zweite Schrift der Demo, ein Handbuch allegorischer Mythendeutung, das, wie wir auch p. 166 hören, in bombastischem und gespreiztem Ton abgefasst war, ist die berühmtere gewesen und mehrfach benutzt worden, gewiss öfter als wir bisher dachten. Die erhaltenen Reste ¹ zeigen, dass das Werk in ziemlich umfassender Weise den Griechischen Mythenschatz behandelte und nicht bloss über Götter und Heroen Aufschlüsse gab, sondern auch auf Einzelheiten des Epos, wie den Schild des Achilleus eingieng; die trivial rationalistische Allegorie, welche darin gehandhabt war, würde sich von der späteren Schulpraxis, wie sie längst durch die Stoiker vorgebildet war, in nichts unterscheiden, wenn nicht eine originelle Narrheit vielen dieser Mythendeutungen einen eigenthümlichen Charakter gegeben hätte, die Neigung, den Schlüssel der Allegorie in der Astrologie zu suchen.

Den Nebel, in den sich schon der Verfasser gehüllt hat, zu zerstreuen ist keine Aussicht, aber in das Dunkel, mit dem erst unsere dürftige Ueberlieferung das Werk umgeben hat, fällt viel-

¹ Etymologie von Kronos = κορόνους τις ὧν καὶ τέλειος νοῦς, schol. AD zu Il. B 205; Fesselung des Ares, Eustath. zu E 387 p. 560, 37 Rom.; Himmelerstürmung und Untergang der Aloidien, schol. zu Luk. Ikaromen. 23 bei Jacobitz IV p. 204 vgl. Lobeck Aglaoph. p. 987 Anm. b; göttlicher Wagen der Hera, schol. BV zu E 722, L zu E 728; Schild des Achilleus, Eustath. zu Σ 481 p. 1154, 42.

leicht noch ein Lichtstrahl. Eudokia eröffnet unter dem Buchstaben *B* die Rubrik der Philosophen mit folgendem Artikel p. 93: *Βαρῶ καὶ Δημῶ: ὀνόματι σοφῶν γυναικῶν. ἔξέτισεν ἡ Βαρῶ τὴν Δημῶ.* Auch dem Lexikon des Suidas ist derselbe nicht fremd; zwischen *βαῦρος* und *βάψυς* findet sich in den Ausgaben und meisten Hss. *Βαυῶ* [die Vulgata auch hier *Βαρῶ*] *καὶ Δημῶ* usw. Allein in der Pariser Hs. (A) steht die Glosse als Nachtrag am Rand, und in dem Vossianus und Oxoniensis fehlt sie gänzlich. Bernhardt hat sie darum (zu Bd. I, 1 p. 970, 2) aus dem Text entfernt, consequent hätte er aber auch in dem rein orthographischen Artikel (p. 1264, 12) *Δημῶ ὄνομα κύριον. ἔξέτισεν ἡ Βαβῶ τὴν Δημῶ. Δημῶ δὲ τῷ λίπει* den Zwischensatz *ἔξέτισεν — Δημῶ* als Interpolation verdächtigen sollen. Unverkennbar liegt in dieser Nachricht eine Replik der Sage vor, wie Demeter von Baubo mit dem Kykeon bewirthet wird, vgl. Lobeck Agl. p. 822. Aber *Δημῶ* ist niemals etwa wie *Δηῶ* als Nebenform von Demeter im Gebrauch gewesen¹; der Homerische Hymnus nennt V. 109 Demo vielmehr eine der Töchter des Keleos. Diese Namensform, nach der bekannten Lehre von der Bildung der Hypokoristika auf *ω* abgeleitet, verräth uns eine Hand, welche den Mythos, der zu irgend einem besonderen Zweck verwendet werden sollte, durch leise Umbildung des Namens für den gewöhnlichen Leser unkenntlich zu machen suchte. Zu welchem Zweck? so wird nicht länger fragen, wer Demo und Babo als 'gelehrte Frauenzimmer' bezeichnet und von Eudokia in die Philosophenreihe gestellt sieht. Der Verfasser jener allegorisierenden Mythographie hatte sein Machwerk durch die Fiction interessant zu machen gesucht, dass er ein Weib des höchsten Alterthums Demo sich ihrer freundlichen Wirthin Babo dankbar erweisen und ihr als Gastgeschenk diese Offenbarungen über den wahren Sinn der Mythen widmen liess. Der lästige Ton orakelmässiger Erhabenheit, über den sich Tzetzes ärgerte, war eine natürliche Folge jener Fiction.

Wenn Tzetzes vorgibt, es sei in dem Werk Homerische Allegorie nicht berücksichtigt gewesen, so lügt er. Auch bei dem Achilleischen Schild leugnet er dreist, dass Demo darüber etwas gesagt habe, deren subtile Erklärung wir aus Eustathios kennen, p. 166 Matr. *ὅτι δ' οὐδεὶς ἐτόλμησεν ἀλληγορῆσαι τάδε, | ὁράτε τὸν*

¹ Das etym. m. p. 264, 2 bemerkt nach Herodian, dass es falsch sei, *Δηῶ* als Hypokoristikum von *Δημήτηρ* zu erklären: *εἰ οὖν Δημήτηρ, Δημῶ ὀφείλεν εἶναι, ἀλλ' οὐκ ἔστιν ὑποκοριστικόν.* Irrig hat Preller, Dem. und Pers. p. 368 aus der Nachricht des Suidas gefolgert, ein Orphisches Gedicht habe *Δημῶ* für Demeter gebraucht.

Ἡράκλειτον καὶ τὴν μιμῶ σὺν τούτῳ, | τὴν ἀλαζόνα Σφίγγα
 τε μᾶλλον, τὴν ἐπηρμένην usw. Aber in seinen Händen hat er
 das Buch wahrscheinlich doch gehabt, wie es denn auch von Eu-
 stathios und den in hochbyzantinischer Zeit entstandenen Scho-
 lien zu Lukianos angeführt wird. Dass es auch im 10ten Jahr-
 hundert verbreitet war, zeigt die Nachricht von Baubo und Demo.
 In das vor 976 veröffentlichte ¹ Lexikon des Suidas war jene Inter-
 polation bereits eingedrungen, als Eudokia mit den Excerpten aus
 Suidas und sonstigen Lesefrüchten ihr 'Veilchenbeet' bestellte, also
 vor 1069 ². Es ergibt sich daraus zugleich, dass Hesychios Illu-
 stris der Demo noch keine Stelle eingeräumt hatte. Und doch war
 ihr Werk schon für die Scholiensammlung des Ven. A benutzt wor-
 den; es gehört also schwerlich einer späteren Zeit als Hesychios,
 wahrscheinlich einer etwas früheren an. Wir werden nicht weit
 abirren, wenn wir das vierte bis fünfte Jahrhundert, eine Zeit in
 welcher der Neuplatonismus der Mythenallegorie neuen Aufschwung
 brachte und auch der litterarische Missbrauch alter Namen an der
 Tagesordnung war, für jene Fälschung annehmen. Das grammatische
 Handbuch war möglicher Weise erst später nach diesem Muster
 geschmiedet worden.

Hesychios konnte die Allegorien der Demo kennen und aus
 guten Gründen von ihnen schweigen. Ob auch Tzetzes den Betrug
 ahnte oder gar durchschaute? Fast möchte man das aus seinem
 Ausdruck μιμῶ δὲ τοῖς φρονοῦσι schliessen. Aber für Tzetzes, der
 wie seine modernen Geistesverwandten gern ins blaue hinein schmätzt,
 kann 'Affe' ein Wort ohne substantielle Bedeutung sein ³.

VIII.

Vor etlichen Jahren theilte ich in dieser Zeitschrift (Bd. 22,
 446 vgl. 23, 676 f.) aus einem schon übermässig ins kurze gezo-

¹ Vgl. Bernhardt, *comm. de Suida* p. XXIX, M. Schmidt in *Fleck-
 eisens Jahrb.* 1855 B. 71, 473 f.

² Siehe Rich. Nitzsche, *Quaest. Eudoc.* (Altenb. 1868) p. 12. Für
 seine, allein schon durch den Artikel *Σωσικλῆς* bei Eud. p. 384 gesicherte
 Ansicht, dass Eudokia den Suidas selbst, nicht die Epitome des Hesy-
 chios Ill. benutzt habe, hat derselbe auch bereits die Glosse *Βαῦθ* be-
 nutzt, p. 43 f.

³ Wie in der *Theogonie* V. 504 f. (in den *Abhandl. der Berl. Akad.*
 1840 p. 161 und bei Matranga *Anecd.* p. 594) καὶ δὴ λοιπὸν τὰ περισσὰ
 τῆς ἡρωογονίας | ἕσας γράφειν ἀπρεπῶς συγγράμμασι λιθῆκων (viell.
πιθήκους) | τὰ καριώτερα σαφῶς ἐν τούτοις διαγράφω.

genen Münchener Exemplar des 'Liber glossarum' einige Notizen über das altrömische Drama mit, deren Zuverlässigkeit theils sofort einleuchtete, theils sich später bestätigte. Man durfte vermuthen, dass in ursprünglicheren Handschriften des Glossars auch die Artikel über *comoedia* und *tragoedia*, denen jene Notizen entnommen waren, in zusammenhängenderer Gestalt und vollständigerer Ueberlieferung sich wiederfinden würden. Ich wurde in meiner Erwartung nicht getäuscht, als ich bei einem Besuch von St. Gallen den sogenannten Codex des Abts Salomon ¹ durchsah.

Um die Verhältnisse der Ueberlieferung darzulegen, gebe ich den Artikel *de comoedia*, zu dem mir die entgegenkommende Gefälligkeit Studemund's auch die Lesungen der alten Berner Hs. (*B*) ² zur Verfügung gestellt hat, mit seiner ganzen Umgebung. Für den Abschnitt über die Tragödie liegt mir ausser der Münchener, ehemals Regensburger Hs. (*M*) nur die St. Galler (*G*) vor.

I. *B* f. 87^v *G* p. 195 *M* f. 41^r.

de glosis *Comedia · historia tragoedia.*

Comedie · cantica agrestia Grece.

εαιδορ *Comedia est quae res privatorum et humilium personarum comprehendit non tam alto ut tragoedia stilo sed mediocri et dulci.*

5

Comedia est quae privatorum hominum continet acta. comediam autem invenisse Thalamiam unam ex Musis poetae finxerunt. dicta autem comoedia sive a loco, quia circum pagos agebatur, quas Greci comas vocant, sive
 10 *a commessatione: solebant enim post cibum homines ad eos audiendos venire. Sed prior ac vetus comedia ridicularis extitit. postea civiles vel privatas adgressa materias in dictis atque gestu universorum delicta corripiens in scenam proferebat nec vetabantur poetae*
 15 *pessimum quemque describere vel cuiuslibet peccata moresque reprehendere. auctor eius Susarion traditur. sed in fabulas primi eam contulerunt non magnas, ita ut non excederent in singulis versus trecenos. Postea autem omnia maledicendi libertate privatorum hominum*
 20 *vitam cum hilaritate imitabantur, admonentes quid appetendum quidve cavendum esset. Rome tragoedias comediasque primus egit idemque etiam composuit Livius Andronicus duplici toga involutus. apud Romanos*

¹ Siehe darüber Rhein. Mus. 24, 386.

² Ebenda 24, 385.

quoque Plautus comoediae choros exemplo Graecorum
25 inseruit.

Comedi sunt exprimebant [*Isidor. orr. XVIII* 46].

1—2 *fehlt meines Wissens in M* || 1 de glosis *fehlt G* || 2 Comedia
G || *agrestica BG* || 3 *iſ M, Lemma fehlt in G. statt Isidors war Placidus als Quelle anzugeben für Z. 3—5, vgl. A. Mai class. auct. III p. 501 u. 'scena', VI p. 573 u. 'tragoedia'* || *q̄ M: que BG* || *et* || *est BG* ||
4 *comphendit G comphendit M* || 6 *einen neuen Artikel, doch ohne beigefügte Quellenangabe, beginnt B; in M kein Absatz, aber durch Interpunction das folgende getrennt. In G ist mit Auslassung von Z. 6—8 finxerunt aus Z. 3—25 ein zusammenhängender Artikel gebildet* || 6 *q̄ M que B* ||
7 *comedi . a B* || *talem BM* || *una M* || *poete finxerant B* || 8 *comedia G, om B. aus Z. 11 ad eos folgt, dass erst der Redactor des Glossars die ursprüngliche Fassung dicti autem comoedi . . . agebant veränderte, vgl. Isid. or. 8, 7* || *alocum B adlocū G* || 9 *quas M: quos BG* || 10 *comesatione M* || *hominis B* || 11 *sed . . . 21 Rome fehlt in M* || *accuetus G* || 12 *prinales G* || *adgressas BG* || 13 *adque B* || *delecta m. pr. G* || 14 *betabatur BG. Isidor a. a. O. las freilich schon den Dativ bei vetab. || poete B* || 15 *describere Isidor: discrimine BG. man könnte destringere vermuthen* || *cuilibet BG* || 16 *rephender & G reprehenderet B* || *aorion BG* ||
17 *non habe ich ergänzt; in B ist mit contulerunt Schluss einer Zeile und offener Raum für drei Buchstaben, freilich nur zufällig, wie Studemund urtheilt* || 18 *singulos BG* || *uersos B, pr. G* || *tricenos BG* || 19 *maledicō de G* || *liberaſ G, B* || 20 *imitabant BG* || *ammonentes B* || 22 *composuit M* || *libius BM* || 23 *troga G* || *incolatus GM infolatus B* || *aſ M* ||
romā | nos quoq. plautus G || 24 *comediae choros BG* || *graecorum BG.*

II *G* p. 1013 *M* f. 198^v.

Tragoedia est quae res publicas amplissimas et regum
historias continet. tragoediam autem a Melpomene Musa
asserunt poetae inventam. dicta autem est, ut quidam
ferunt, a trago hoc est hircus, quod initio canentibus

5 praemium erat hircus. iam dehinc tragoedia per insequentes
poetas multum florem adeptam est in choris, in canticis et in
argumentis fabularum ad veritatis imaginem fictis. Tragoedias
autem Ennius fere omnes ex Graecis transtulit, plurimas ex
Euripideis, non nullas Aristarchiis.

10 Tragoedias comoediasque primus egit idemque etiam composuit
Livius Andronicus duplici toga infolatus. Tragoedorum coturni
sunt, quos quidem etiam calones appellarunt.

1—8 *fictis fehlt M, desgl. eine Quellenangabe in GM* || *Tragoedia G und so immer ausser Z. 12* || 2 *continent G* || 3 *poete G* || 4 *atrago —*

hýrcō — inicio *G* || 5 p̄mū — hýrcus *G* || per] pro *abgekürzt G* || 6 adeptio *G* || 9 grecis *G* || euripides *GM*, ohne ex || non uallos *G* || aristarchus *GM* || 10 comedas que *G* || primus *G*: ennius p̄mus *M* || 11 composuit libius *G*: fehlt *M* || 12 in folatus *M* wo der Schluss fehlt || Tragedorum *B* || quidam *Isidor or.* 19, 34 || 13 calones *Isidor: colonos G. vgl. Festus Pauli p. 46, 15 und schol. Lucian. t. IV p. 183 f. Iac. ξύλα ἢ βάλλουσιν ὑπὸ τοῦς πόδας οἱ τραγωδοί, illustriert durch die Mosaikbilder des mus. Pio-Clem. bei Wieseler, Theatergebäude usw. T. VII. VIII, vgl. p. 49b. In M ist der eine Artikel Tragoedia aus folgenden verschiedenen Elementen zusammengesetzt: Tragoedia luctuosum carmen [eine Glosse]. genus carminis et dulci [= *Placidus bei Mai III p. 501. VI p. 573*]. Tragoedi dicti imaginem fictis. hii poete res puplicas et regum historias canebant [*Isid. or.* 8, 7]; dann folgt eine Glosse *Tragum . . . trahere est, darauf das obige Z. 8 Tragoedias . . . 12 in folatus.**

Ich hoffe, man wird den Abdruck dieser Excerpte aus einem Tractat 'de tragoedia et comoedia' nicht für überflüssig erachten. Die nahe Verwandtschaft dieser Ueberlieferung mit der Suetonischen bei Diomedes tritt in dem Artikel 'comoedia' auf den ersten Blick hervor. Ja man wird sagen dürfen, dass hier in einem wesentlichen Punkt das ursprüngliche noch reiner wiedergegeben wird als bei Diomedes p. 488 f. (Keil). Die Gliederung der Glosse, und der bestimmte Ausdruck Z. 11 'prior ac vetus' lehren, dass thatsächlich nur zwei Classen oder Zeitalter der Komödie unterschieden werden, indem die 'ridicularis', wie sich gebührte, nur als Vorläuferin der alten Komödie behandelt wurde: Sueton-Diomedes kennt die sogenannte mittlere Komödie zwar noch nicht, aber unterscheidet doch ganz bestimmt drei 'aetates', indem er jener ältesten Vorstufe eine besondere Stelle einräumt¹.

Eine andere Beobachtung, die sich ebenso leicht aufdrängen wird, ist die Abhängigkeit Isidors von demselben Tractat, dessen Excerpt ich gegeben habe. Ich überlasse dem Leser die Vergleichung von II Z. 3—8 und I Z. 8—11 mit *Isidor orig.* 8, 7 anzustellen. Aber wie traurig verstümmelt und überarbeitet der Tractat in Isidors Hände gekommen war (denn wer Isidors Arbeitsweise belauscht hat, wird nicht anstehen ihn für zu unselbstständig und gedankenlos zu halten, als dass er ihm selbst diese Entstellungen beimessen könnte), möge man aus seiner Darstellung der beiden Gattungen der Komödie (a. a. O.) entnehmen: 'duo sunt autem genera comicorum id est veteres et novi. veteres qui et ioco

¹ Vgl. Wilh. Fielitz, de Atticorum comoedia bipartita (Bonn 1866) p. 60 f.

ridiculares extiterunt, ut Plautus Actius¹ Terentius. novi qui et satirici, a quibus generaliter vitia carpuntur, ut Flaccus Persius Iuvenalis et alii. hi enim universorum delicta corripiunt, nec vetabatur eis pessimum quemque describere nec cuiuslibet peccata moresque reprehendere'. Man darf, um Isidors Unschuld einzusehen, bei diesem Wirrwarr nicht vergessen, dass die 'satirici poetae' schon bei Euanthius in die Geschichte der Komödie hereingemengt worden sind; jetzt aber wird die Grundlage offenbar, auf welche Isidors Gewährsmann diese modernere Weisheit gefropft hat.

So erhalten dann aber auch jene Notizen über das Römische Drama, die schon früher bekannt wurden, eine gewisse urkundliche Bewährung. Wir werden sie nicht länger wie herrenlose Extravaganzen betrachten dürfen. Die Vergleichung von Isidor 8, 7 macht es zur Gewissheit, dass unsere beiden Artikel einem Tractat entstammen, der wie der bekannte des Euanthius mit der Komödie die Tragödie, mit dem Griechischen das Römische Drama in Betracht zog; daher denn beide Gattungen des Drama in der Nachricht von Livius berücksichtigt werden, vgl. Donat de com. 'comodiam et tragoediam togatam² primo Livius Andronicus reperit'; auch bei Diomedes kommt eine ähnliche Bemerkung über Livius gleich nach der Uebersicht über die Gattungen der Attischen Komödie vor,

¹ Eine Spur von Maccius wird man in diesem 'Actius' nicht suchen. Aus Isidor ist überhaupt, denke ich, dies Verderbniss nicht mehr zu entfernen, da es schon auf früheren Stufen der Ueberlieferung eingetreten sein muss; wie, lehrt vielleicht eine bekannte Stelle des Euanthius 'quod . . . minime obtentum et a Plauto et ab Afranio et Accio et multis fere magnis comicis invenimus'. Hier hat man theils auf Atta theils auf Atilius gerathen (s. Ritschl Parerga Pl. p. 11 Anm.), ohne zu beachten, dass wie in den beiden ersten Gliedern so auch im dritten die Präposition nicht fehlen könne; die Corruptel kann daher nur aus aëcilio entstanden sein, mit einem Uebersehen der Silbe li, wie es bei den Citaten von 'Lucilius' öfter vorkommt. Aus Caecilius wird auch für die Tradition des Isidor auf jenem Umwege ein Actius geworden sein.

² Wie man sich drehen möge, wird man für dies togatam keine einleuchtendere und befriedigendere Erklärung finden können, als dass es ein entstellter Niederschlag unserer Nachricht von der 'duplex toga' des Livius ist. Der Einfall L. Müllers, zu Catullus p. 90 fr. 4 'ceterum haec verba [des Furius 'duplici toga involutus'] ex eodem ut puto Charisio ducta bis leguntur in glossis Salomonis' beansprucht keine ernsthafte Widerlegung.

p. 489, 6 'ab his Romani fabulas transtulerunt, et constat apud illos primum Latino sermone comoediam Livium Andronicum scripsisse'.

Doch alle solche Nebenergebnisse dürften wir leicht preisgeben gegen die éine Nachricht über den Umfang der ältesten Komödien, welche mit einem Male über die vor-Perikleische Gestalt der Komödie uns sichere Aufklärung verschafft (s. I, 17): 'die ältesten haben den komischen Stoff in Stücke zusammengefasst von nicht eben grosser ¹ Ausdehnung, so dass sie jedesmal nicht leicht die Zahl von 300 Versen ² überschritten'. Bei dem Dunkel, das die Anfänge der Komödie bedeckt, verlohnt sich der Versuch, was sonst ermittelt werden kann, mit dieser Nachricht in Zusammenhang zu setzen.

Die politische Komödie, wie wir sie durch Aristophanes kennen, steht mit Kratinos und Krates, kurz vor der Mitte des fünften Jahrhunderts, ziemlich fertig da, wie aus der Erde gewachsen. Der Zauberstab, welcher diese rasche Entfaltung hervorrief, war die Organisation der Choregie für die Komödie. Diese Anordnung, welche nichts anderes besagen wollte, als dass erst jetzt die Komödie unter die Preisspiele der staatlichen Dionysosfeier aufgenommen wurde, verräth die politische Strömung, welche von Perikles geleitet ward; spät, sagt Aristoteles ³, that man diesen Schritt. Und doch

¹ Die Anlage des Satzes beweist, dass magnas richtig überliefert (nicht etwa aus Magnes verderbt) und nur die Negation zu ergänzen ist.

² Die Verwandlung von 30 in 300 Verse betrachte ich als selbstverständlich; bei dem auch hier üblichen Schwanken zwischen *e* und *i* darf man sogar annehmen, dass die Schreiber mit tricenós nichts anderes als 300 gemeint haben. In singulis hat sich die Endung unwillkürlich den folgenden Accusativen assimilirt; zu welchem Zweck die 300 VV. als 'Einzelverse' bezeichnet werden sollten, wäre nicht abzusehen.

³ poet. 5 ἡ δὲ κωμῳδία διὰ τὸ μὴ σπουδάζεσθαι ἐξ ἀρχῆς ἔλαθεν· καὶ γὰρ χορὸν κωμῳδῶν ὄψει ποτε ὁ ἀρχὼν ἔδωκεν, ἀλλ' ἐθελονταὶ ἦσαν. ἤδη δὲ σχήματά τινα αὐτῆς ἐχούσης ὀλίγοι μὲν αὐτῆς ποιηταὶ μνημονεύονται· τίς δὲ πρόσωπα ἀπέδωκεν ἢ προλόγους ἢ πλήρη ὑποκριτῶν καὶ ὅσα τοιαῦτα, ἠγνόηται. τὸ δὲ μύθους ποιεῖν [Ἐπίχαρμος καὶ Φόρμις] τὸ μὲν ἐξ ἀρχῆς ἐκ Σικελίας ἦλθεν, τῶν δὲ Ἀθήνησι Κράτης πρῶτος ἤρξεν ἀφ' ἑμῶν τῆς ἰαμβικῆς ἰδέας καθόλου ποιεῖν λόγους καὶ μύθους. Ich weiss nicht ob sonst schon jemand die naheliegende und, wie mir scheint, unvermeidliche Athetese der Worte Ἐπίχ. καὶ Φ. befürwortet hat. Hier scheidet sich die Randbemerkung von selbst aus dem Context; an anderen Stellen ist die Interpolation tiefer eingedrungen, doch nicht weniger sicher zu heben. So konnte Aristoteles c. 3 p. 1488^b 35 nur schrei-

musste die Komödie sich schon weit herausgearbeitet und trotz ihrer gleichsam privaten Existenz das öffentliche Interesse lebhaft in Anspruch genommen haben, wenn sie sich die Anerkennung des Staats erringen und zu einem sanctionierten Bestandtheil des Staatscultus werden sollte. Die ersten Komiker, von denen Bühnensiege verzeichnet werden, sind Magnes und Ekphantides. Nehmen wir dazu den von Aristoteles poet. 3 mit Magnes zusammengestellten Chionides, so haben wir etwa die Generation von Komikern, in deren Zeit jene äussere Hebung ihrer Dichtungsart fiel: die günstigere Lage konnte ihnen nicht zu Theil werden, ohne zugleich eine Anerkennung ihrer dichterischen Leistungen zu sein. Wenn sie auch ursprünglich einen alterthümlichen Ton angeschlagen hatten, so vermochten sie doch in der Folge sich dem Umschwung des Geschmacks und der Form, den seit den fünfziger Jahren Kratinos herbeiführte, nicht völlig zu entziehen. Magnes wenigstens ragt tief hinein in die Zeit der entwickelten alten Komödie und wusste sich gleichwohl lange auf der Höhe der Volksgunst zu erhalten; von den elf ersten Preisen, welche die Didaskalien verzeichneten, konnte er keinen erlangen vor Einrichtung der Choregie.

Aber zwischen diesen wirklichen Anfängen der alten Komödie und dem Auftreten des Megarers Susarion auf Attischem Boden liegt gut ein Jahrhundert. Die Ueberlieferung liess diesen Zeitraum unausgefüllt; schon der Forschungsgebe eines Aristoteles erwies sich die Lücke unausfüllbar. Was er ermitteln konnte, vermuthlich aus Anspielungen der ältesten litterarisch überlieferten Komödien, ist uns erhalten in der Notiz bei Suidas, gleichzeitig mit Epicharmos' Syrakusanischer Wirksamkeit seien zu Athen Euetes, Euxenides und Myllos als Komiker thätig gewesen. Der Synchronismus dieser Athener mit Epicharmos ist gewiss Aristotelisch, so gut als die zeitliche Trennung des Chionides und Magnes vom Epicharmos in der Poetik: die genauere Datierung ist erst das etwas willkürliche Werk der Chronographen, für welche als Epicharmos' Epoche sein erstes Auftreten in Syrakus, '6 Jahre vor den Perserkriegen' also 386/5, feststand.

Diese Generation war also gänzlich, die unmittelbar folgende des Magnes wenigstens eine Zeit lang ohne Anerkennung und Unter-

ben ὥσπερ δὲ καὶ τὰ σπουδαῖα μάλιστα ποιητῆς Ὀμηροῦ ἦν· μόνος γὰρ οὐχ ὅτι εὖ ἀλλὰ (ὅτι mit Bonitz gestrichen) καὶ [μιμήσεις] δραματικῶς (so mit Urbinas 47 u. a.) ἐποίησεν. A. Krohn, zur Kritik Aristot. Schriften I p. 15 hat wenigstens ein wesentliches Bedenken gegen die Ueberlieferung, das genus verbi, richtig hervorgehoben.

stützung des Staats, und komische Darstellungen konnten nur das Ergebniss privater Unternehmungslust sein: ἐθελονταὶ ἦσαν¹, sagt Aristoteles ausdrücklich, d. h. der Dichter musste sich selbst Schauspieler und Chor aus Liebhabern zusammensuchen, oder, was noch häufiger gewesen sein wird und das naturgemässe war, freiwillig zusammengetretene Freunde des Maskenscherzes wussten sich einen Dichter zu gewinnen. Das ist denn aber auch alles, was wir über die Modalität der Aufführung erfahren. Duldete man diese naturwüchsigen Komödien auf der Bühne der Tragödie? Oder waren sie gehalten und gewohnt ihre Dionysische Laune ausserhalb des Theaters, auf den freien Plätzen der Stadt, auf Markt und Strassen zu bethätigen?

Unser deutsches Fastnachtspiel ist aus denselben Elementen heidnischen Cultus wie die Attische Komödie, vollkommen unabhängig und naturwüchsig hervorgegangen, allerdings erst in einer Zeit, wo die Wurzel der Sitte, der alte Glaube, bereits vertilgt war. Die Spiele des 15. und 16ten Jahrhunderts, wie sie jetzt in der sauberen und reichhaltigen Sammlung Adalb. von Keller's² uns vorliegen, verrathen uns vielfach durch bestimmte Hinweisungen, dass sie von Gesellschaften Vermummter, welche durch die Stadt schwärmten und Verwandte und Bekannte heimsuchten, von Haus zu Haus aufgeführt wurden; Hans Sachs freilich hat schon für die Erheiterung der Zunftstube gedichtet. Sehr nahe lag es aber auch, an die allorts üblichen Maskenaufzüge einen kurzen dramatischen Scherz zu knüpfen. Jene Fasnachtspiele gestatten oft wenigstens durch ihre Anlage einen Schluss auf diese Sitte (s. unten S. 428). Nachweisbar ist es zu Bern am Sonntag Invocavit 1522 so gehalten worden. Zwei reiche Maskenzüge, auf der einen Seite der Strasse

¹ Uebel und zur Unzeit angebrachte Gelehrsamkeit war es, wenn man nach Tyrwhitt's Vorgang dies Wort auf Dichter beschränkt wissen wollte, die aus eigenen Mitteln die Insconierung ihrer Stücke besorgten. Gewiss, Aelius Dionysius hat auch diese Bedeutung des Worts bezeugt. Warum hat man sich aber die Frage nicht vorgelegt, auf die Verhältnisse welcher Zeit diese Worterklärung gehen, aus welchem Schriftsteller sie abstrahiert sein werde? Wenn einmal das eigene Urtheil nicht ohne gelehrtes Substrat sein durfte, wäre es wenigstens im Effect richtiger gewesen, einem Wink Bernhardy's (Lit.-Gesch. II, 2 p. 450 der 2. Ausg.) zu folgen und die Thebanischen ἐθελονταὶ = μῦμοι heranzuziehen. Es fehlt aber auch nicht an einem objectiven Anhaltspunkt, s. unten S. 426 f.

² In der Bibliothek des litt. Vereins in Stuttgart Bd. 28—30. 46.

Jesus Christus auf dem Eselein, begleitet von Jüngern, Armen und Elenden, auf der andern Seite der Pabst auf stolzem Ross mit kriegerischem Gefolge, bewegten sich durch die Stadt, um an geeigneten Orten stillzuhaltend und zwei Bauern als Beobachtern des Zugs das Wort zu gestatten für den 'Fasnachtschimpf', den Nicolaus Manuel gedichtet¹. Noch heute kann der höchst alterthümliche Brauch des 'Hirsmentig'², den man in Dörfern bei Bern beobachten kann³, ein Analogon abgeben. Der Zug, welcher aus entferntem Walde den Tannenbaum feierlich ins Ort geleitet, hält in jeder Gemeinde die er berührt. Während die jungen Bursche und Würdenträger bewirthet werden, geben die stehenden Lustigmacher, der 'Pletzlima'⁴, der Doctor und der Weitgereiste mit seinem Wunderhut die altherkömmlichen Spässe und Zoten einem weiten Zuhörerkeis zum besten. Dann treten die Bursche aus dem Wirthshaus; eine Truppe (ich denke zwölf) ganz mittelalterlich in weiss und roth gekleideter schlanker Gesellen führt einen eigenthümlichen Tanz auf, wie man ihn ähnlich in München unter dem Namen des Schäfflertanzes kennt, und formiert zuletzt ein Spalier, die 'hoble Gasse', um einem äusserst primitiven Spiel von Tell und Gessler Raum zu geben, das sich in höchstens fünf Minuten abwickelt.

Dass die Ausgangspunkte der Attischen Komödie die gleichen waren, liegt in der Natur der Sache; auch noch für die letzte Zeit vor Einrichtung der Choregie ähnliche Modalitäten der Aufführung vorauszusetzen, veranlasst uns Aristoteles' Andeutung, man habe der Komödie lange keine Beachtung geschenkt. Sich selbst überlassen musste sie der alten Tradition phallophorischer Strassenaufzüge folgen. Mit der Voraussetzung herumziehender Gesellschaften, welche dasselbe Stück wiederholt an den verschiedenen Orten, wo sie Halt machten, jedenfalls nicht in hergerichteten Raum darstellten, ist Umfang und Anlage dieser Stücke eigentlich schon

¹ Am leichtesten zugänglich jetzt bei J. Tittmann, Schauspiele aus dem 16. Jahrh. I, 9 ff.

² Ueber diese Benennung vgl. Haltans, Jahrzeitbuch p. 215; Stalder, Fragmente aus dem Entlebuch 2, 79.

³ Im Frühjahr 1863 war ich selbst Augenzeuge zu Bolligen am Fuss des Bantiger. Die Tanne war von jenseits Ostermundigen abgeholt worden und sollte nach Worblaufen geführt werden.

⁴ Harlekin mit einem aus bunten Flickern (Pletzli) zusammengesetzten Kleid.

bestimmt. Aber wir wollen uns nicht mit blosser Vermuthung zufrieden geben.

Nach der vortrefflichen Ueberlieferung unseres Excerpts 'prior ac vetus comoedia ridicularis extitit', im Gegensatz zu der speciell sogenannten alten Komödie. Vollständiger spricht sich ein Reflex derselben Quelle aus, Diomedes p. 488, 23 'poetae primi comici fuerunt Susarion, Mullus et Magnes. hi veteris disciplinae iocularia quaedam minus scite ac venuste pronuntiabant'. Auch in einem Griechischen Tractat über Komödie hat sich diese Kunde erhalten, und es ist bemerkenswerth, dass demselben nur eine alte und neue Komödie bekannt, die 'mittlere' noch ganz fremd war¹: *καὶ αὐτὴ δὲ ἡ παλαιὰ ἑαυτῆς διαφέρει. καὶ γὰρ οἱ ἐν Ἀτακῇ πρῶτον συνησάμενοι τὸ ἐπιτήδευμα τῆς κωμωδίας (ἦσαν δὲ οἱ περὶ Σουσαρίωνα) καὶ τὰ πρόσωπα εἰσήγον ἀτάκτως καὶ μόνος ἦν γέλωσ τὸ κατασκευαζόμενον;* wörtlich aufgenommen auch in den Tractat bei Cramer anecd. Par. I p. 5, 7. Der Einklang Griechischer und Römischer Tradition gestattet die letzte Quelle vor der Zeit Varro's zu suchen. Mit klaren Worten werden wir hier belehrt, dass die nächste Vorstufe der alten Komödie ein etwas altfränkisches Possenspiel gewesen sei; das wesentliche Ziel der Dichter war die Lachmuskeln der Zuschauer in Bewegung zu setzen; die Lockerheit des Plans blickt durch in dem Ausdruck 'iocularia quaedam . . . pronuntiabant', der unwillkürlich an die Livianische Schilderung der alten satira erinnert 'inconditis inter se iocularia fundentes versibus' (VII 2, 5 vgl. Hor. ep. II 1, 145 f.). Vortrefflich stimmt zu dem allem die Unbestimmtheit der Schauspielerzahl. Die Griechische Quelle meldet zugleich, dass erst Kratinos der ungebundenen Willkür, beliebig viele Schauspieler einzuführen, ein Ende gemacht und die seit Sophokles' erstem Auftreten herrschende Norm der Tragödie auf die Komödie übertragen habe. Diese Neuerung muss vor allen Dingen einfach als eine politische Maassregel aufgefasst werden. Aus freier Wahl wird ein schöpferischer Dichter sich nicht äussere Fesseln auferlegen. Die drei Schauspieler waren die Folge der Auseinandersetzung mit dem Staatshaushalt, und zu dieser letztern gab es auf der Welt keinen Anlass als den Beschluss, den komischen Dichtern Chöre zu stellen zum Preiskampf². Die Choregie hat aus

¹ Vgl. Fielitz a. O. (oben 420) p. 44 f. Die Stelle findet sich bei Meineke hist. crit. p. 540, 1; in Dübners scholia Aristoph. p. XVI n. V, 13.

² Der nothwendige Zusammenhang der Choregie und der Fixierung der Schauspielerzahl ist, hoffe ich, evident. Die Zeit dieser äusseren und inneren Umgestaltung der Komödie ist wenigstens ungefähr bestimm-

dem Mummenschanz ein Bühnenspiel gemacht: mit der Fixierung einer beschränkten Schauspielerzahl ist eine vollkommene Umgestaltung der dramatischen Oekonomie herbeigeführt worden. Eine geschlossene Mythopoeie war mindestens von jetzt ab nothwendig; vordem genügte es in einer Person, an einer Situation einen Faden zu haben um belustigende Reden in erwünschter Mannichfaltigkeit zu entwickeln: der Personen konnte man so viele in das Spiel verflechten, als sich Freunde Dionysischen Scherzes bereit fanden.

Ein Fall wenigstens steht uns noch zur Hand, der die Natur dieser älteren 'iocularia' zu veranschaulichen geeignet ist. Das Andenken an eine Farce des Myllos hat sich in einen Artikel unserer Parömiographen gerettet: *Μύλλος πάντ' ἀκούει*¹. Da Myllos selbstverständlich, wie es auch lange nachher noch Uebung blieb, die Hauptrolle in seinen Stücken selbst übernahm², so war es natürlich, dass von Myllos ausgesagt wurde, was von der Hauptperson eines Stückes galt, das besonderen Beifall gefunden hatte und länger in der Erinnerung fortlebte. Der Plan desselben ist ziemlich durchsichtig. Die Fiction eines Tauben, der in seiner Unbehülflichkeit gerade die Dinge verräth, welche die besten Ohren nicht gehört, bildete den Faden, an dem beliebig viele Enthüllungen von Skandalgeschichten mit immer neuem Effect aufgereiht werden konnten³; beispielsweise konnte er gleichgültige Mittheilungen immer so missverstehen und verdrehen, als seien ihm die intimen Geheimnisse anderer, schlechte Gedanken und Handlungen, anvertraut worden. Die Conception und Anlage einer solchen Komödie sieht unsern volksthümlichen Fasnachtschwänken ähnlich wie ein Ei dem andern⁴.

bar: jedenfalls einige Zeit nach Sophokles' erstem Auftreten (468), aber wohl nicht lange vor Ol. 82, 1 (452), vermuthlich Ol. 81, auf welche uns die früheste historische Anspielung bei Kratinos verweist (s. Meineke hist. cr. p. 45).

¹ Am besten Diogen. 6, 40 *Μύλλος πάντ' ἀκούει: ἐπὶ τῶν κωμῳδικῶν προσποιουμένων καὶ πάντα ἀκούοντων. Μύλλος γὰρ κωμῳδικῶν ποιητῆς, ὃς μὴ ἀκούειν ὑπεκρίνετο.* Zenobius 5, 14 liefert den weiteren Zusatz: *μέμνηται αὐτῆς (sc. τῆς παροιμίας) Κρατῖνος ἐν Κλεοβουλῆναις* (Com. II p. 70).

² Ausdrücklich bezeugt Eustathios zur Od. v 106 p. 1885, 21 *Μύλλος, ὃ πέρ' ἐστι κύριον ὑποκριτοῦ παλαιοῦ, ὃς μιλιτωῖς, φασί, προσωπεῖοις ἐχρήσατο*, vgl. auch *ὑπεκρίνετο* bei Diogen.

³ Vgl. Welkers kl. Schr. I, 284. 330.

⁴ Nur um ein allbekanntes Beispiel zu nennen erinnere ich an Hans Sachsens Spiel vom Narrenschneiden (Bibl. des litt. Vereins in Stuttg. 106, 3 ff.).

Auch diese lieben es eine einfache Situation dazu zu benutzen um verschiedene Menschenklassen oder Denkartern sich selbst charakterisieren zu lassen. Eine Zusammenkunft beim Glase, bei der Kunkel, beim Tanz, Bräuche der Fasnacht selbst, ein Sendgericht, ein Rüge-tag, eine wetteifernde Bewerbung mehrerer um eine Dirne u. ä. m. geben häufig nicht bloss die Scenerie ab, sondern auch, wenn man das Wort hier gebrauchen darf, die Handlung, insofern aller Dialog, Spott und Charakteristik unmittelbar daraus sich erzeugt. Die Fiction der Maske ist an sich schon das komische Motiv; die Dichtung bedarf keiner weiteren Voraussetzung als der Einfall, der eine Anzahl von Genossen zu planmässiger Vermummung und gemeinsamem Aufzug bestimmt, von selbst an die Hand gibt. So manches Fasnachtspiel ist nichts mehr als eine Selbstbeschreibung der auftretenden Masken, und stellt uns recht deutlich vor Augen, wie aus dem Herumschwärmen vermummter Gruppen solches Spiel sich von selbst ergab.

Die neue Nachricht unseres Excerpts gibt diesen combinato-risch gewonnenen Vorstellungen festen Unterbau, gleichsam ein Knochengerüste. Ihre Beglaubigung trägt sie in sich selbst. Die Maximalangabe der Verszahl kann nur aus einem antiken Bibliothekskatalog abstrahiert sein, in dem auch die vor-Kratinischen Komödien so reichhaltig vertreten waren, dass sich dem mit Kratinos, Aristophanes usw. vertrauten Leser bei den stichometrischen Angaben von selbst die Beobachtung des auffallend geringeren Umfangs aufdrängte. Damit ist denn auch gesagt, dass der Bericht-erstatte nur solche Stücke im Auge hatte, die wirklich litterarisch überliefert und in eine Bibliothek wie die Alexandrinische eingereiht waren. Es kommt darauf an zu ermitteln, welchen Komikern die Bemerkung galt. Suetonius-Diomedes, der gerade die Vorstufe der Komödie unverkennbar nach derselben Quelle hervorhebt und schildert, ergänzt unseren Bericht auf das erwünschteste, indem er eine Declaration jener 'primi' gibt: 'poetae primi comici fuerunt Susarion, Mullus et Magnes'. Man würde dem Urheber dieser Nachricht Unrecht thun, wollte man die Planmässigkeit der Zusammenstellung verkennen. Er hat mit richtigem Griff aus drei verschiedenen Generationen jedesmal den bedeutendsten Vertreter herausgehoben. Dass das spätere Alterthum von Susarion noch weniger als von Thespis originale Dichtungen lesen konnte, liegt auf der Hand; aber es kannte auch nicht einmal untergeschobene Komödien des Tripodiskiers, nur die bekannten vier oder fünf Verse waren fabriciert worden, nicht ungeschickt, um die Art dieser ältesten

Spässe zu veranschaulichen. Aus der zweiten Generation um die Zeit der Perserkriege werden uns (s. oben S. 423) Euetes, Euxenides und Myllos genannt; von den beiden ersten ist uns nur eben der Name bekannt, von dem berühmteren dritten nur wenig mehr; aber die Kunde von einem bestimmten Stück des Myllos war den Gelehrten nur durch eine gelegentliche Anspielung des Kratinos zugekommen (s. oben S. 427 Anm. 1). Die ältesten schriftlich fortgepflanzten Komödien gehörten also erst der Generation des Magnes an, derselben welche den Aufschwung den ihre Dichtungsart unter Kratinos nahm hatte herbeiführen helfen, welche von der Gunst der neuen Verhältnisse noch selbst eine Zeit lang Vortheil zog und durch den Beifall, den ihre späteren Leistungen neben Kratinos u. a. errangen, auch für ihre älteren einfacheren Stücke ein gewisses Interesse rege hielt. Chionides, Magnes und Ekphantides sind in der That auch die ältesten, von denen Komödientitel und Bruchstücke angeführt werden. Nur aus ihren Komödien kann die stichometrische Bestimmung des Glossars abgeleitet sein.

Was sind 300 Verse für eine dramatisch durchgeführte Handlung? Man vergegenwärtige sich unsere Fasnachtsspiele. Auch die kürzesten¹ und einfachsten der oben charakterisierten Gattung nehmen zwischen 100 und 200 Verse in Anspruch. Trotzdem auch sie noch ohne eigentliche Handlung sind, schwanken doch die Stücke des Hans Sachs zwischen 342 und 468 Versen. Wo aber ein wirkliches Argument durchgeführt wird, ist gleich eine weit grössere Zahl von Versen erforderlich. So besteht z. B. ein dramatisierter Schwank vom klugen Knecht (n. 107 bei Keller) aus 919 Versen; von nicht geringerem Umfang ist das Neithartspiel (n. 53) und Elsli Tragdenknaben (n. 110); eins der einfachsten Stücke dieser Classe 'ein Recht von Rumpolt und Marecht' (n. 130) beläuft sich doch auf 490 Verse. Diese Zahlen mögen lehren, dass den älteren Komödien des Magnes und seiner Zeitgenossen Mythopoeie nur in äusserst beschränktem Maasse zugeschrieben werden kann und dass auch sie noch vorzugsweise der primitiven Gattung angehörten, die uns an Myllos und unsern Fasnachtschwänken deutlich wurde. Und

¹ Einige ausnahmsweis kurze verdienen kaum den Namen Fasnachtsspiele. So hat n. 34 gar nur 30 Verse: das Stück enthält ein summarisches Gerichtsverfahren, in dem Kläger und Beklagter jeder zu einem Viertel Wein verurtheilt werden, und zudem noch Prolog und Epilog an die Hausbewohner, aber das Ganze ist nichts als ein in carnevalesstische Form gekleideter Wink an den Hausherrn, einen Trunk Weins vorzusetzen.

wenn wir zurückschliessen dürfen, wie einfach und kurz müssen die Possenspiele eines Myllos gewesen sein.

Noch etwas weiteres lehrt die Zahl. Die Aristotelische Nachricht, dass die Komödie ihren Ausgang vom Phalloslied genommen wie die Tragödie vom Dithyrambos, könnte leicht, nein muss fast dazu verleiten, eine gleichartige, gleich stetige Herausbildung beider dramatischer Formen aus der Lyrik anzunehmen. Es könnte scheinen, als wenn die Parabase die embryonische Gestalt der Komödie selbst aufweise: ihren Mittelpunkt bildet ein lyrisches Stück (ursprünglich Phalloslied?), Strophe und Gegenstrophe desselben werden beide durch eine Reihe trochäischer Tetrameter erweitert, in deren traditioneller Haltung man die *λυβική ἰδέα* des Aristoteles mit den Händen zu greifen glaubt. Aber die vollständige Parabase nimmt allein schon 100 Verse und mehr in Anspruch. Können wir eine solche Zahl (und nach der Analogie der Tragödie müsste man wieder gerade bei den ältesten Komödien eine breitere Entfaltung des lyrischen Elements erwarten) von der Maximalzahl eines Magnes noch in Abrechnung bringen? Ich glaube nicht. Anapästische Verse, welche den Auf- und Abzug der Truppe begleiteten, werden diese Komödien freilich gehabt haben, so wie unsere Fasnachtspiele durch einen Spruch des Vorläufers oder Herolds oder eines Mitglieds eingeleitet und beschlossen werden. Auch das Phalloslied konnte nicht fehlen, aber musste es ein organischer Bestandtheil der Dichtung sein? Erst als die Komödie auf das Dionysostheater verpflanzt wurde, konnte sie sich genöthigt sehen, die entwickelten Künste der Lyrik, Musik und Orchestik, die für die Tragödie längst unentbehrlich waren, auch sich dienstbar zu machen. Muss auch in älterer Zeit das Phalikon jedesmal neu von dem Dichter verfasst sein? Oder ist es etwa unwahrscheinlich, dass man sich an einer althergebrachten Litanei genug sein liess? Nur unter der letzten Voraussetzung wird unsere Verszahl verständlicher. Denn ein bekanntes, traditionelles und ausserhalb des Zusammenhangs stehendes Lied wurde natürlich nicht in die schriftliche Fassung der Komödie aufgenommen.

IX.

Unter dem viedeutigen und noch nicht fixierten Namen Jo-seppos ist uns ein recht triviales Compendium für den theologischen Unterricht erhalten, das von Joh. Alb. Fabricius als Anhang seines Codex pseudepigraphus veteris testamenti (Hamb. 1723 vol. II)

zuerst veröffentlicht worden ist ¹. Wenn auch die alte Handschrift zu Cambridge nicht dem siebenten, wie trotz dem Einspruch von Fabricius die dortigen Bibliothekare noch heute behaupten ², sondern erst dem 9. bis 10ten angehört, so muss doch immer für den Verfasser des Hypomnestikon eine Zeit vorausgesetzt werden, der noch nicht alle gelehrte Tradition abhanden gekommen war; Galland hat ihn aus Gründen, deren Triftigkeit ich nicht beurtheilen kann, sogar um 500 gesetzt. So wird es erklärlich, wenn dies Büchlein uns durch eine Notiz überrascht, welche nicht ganz unerheblich ist für die Bestimmung des Plans, den Sotion in seinem wichtigen Werk über die Schulsuccessionen der Griechischen Philosophen zu Grund gelegt hatte. Entsprechend der herkömmlichen Methode, welche dem classischen Philologen aus Hippolytos' Philosophumena bekannt ist, werden auch hier die Haeresien der christlichen Kirche den Philosophenschulen parallelisiert. Nachdem die christlichen, jüdischen und Samaritanischen Secten c. 140 — 142 aufgezählt sind, wird nun c. 143 p. 325 f. auf die Frage *Τίνες αἰρέσεις παρ' Ἑλλοσι γεγόναισι* die Antwort in der Weise gegeben, dass einfach die Rubriken des einschlagenden Werks von Herakleides ausgezogen werden:

Ἡ περὶ τὰ φυσικά, ἢ περὶ θεολογίαν, ἢ περὶ τοὺς ἐπιτὰ σοφούς, ἢ Σωκρατική, ἢ Κυρηναϊκή, ἢ Κυνική, ἢ Ἑλλητική, ἢ Ἐρετριακή, ἢ Μεγαρική· Πυθαγόρειος, Ἐμπεδόκλειος, Ἡρακλείτειος, Ἐλεατική, Δημοκρίτειος, Πρωταγόρειος, Πυρρωνεῖα· Ἀκαδημαϊκή, Περιπατητική, Στωϊκή, Ἐπικούρειος. ταύτας τὰς εἴκοσι αἰρέσεις Ἡρακλείδης ὁ Πυθαγορικὸς διείλεν ἐν τῷ τῆς περὶ τῶν ἐν φιλοσόφοις αἰρέσεων πραγματείας αὐτοῦ βιβλίῳ.

Fabricius Text bietet: 1 τῶν φυσικῶν || θεολογίας || τῶν ἐπιτὰ σοφῶν, ἢ ἰσοκρατική || 2 ἡλιακή, ἢ αἰρετική, μεγαρικὴ || 4 πρωταγόριος, πυρρωνεῖα || 6 ἐν τῷ περὶ τῆς ἐν φιλ. αἰρέσεως. Zwei der vorgenommenen Aenderungen, *Σωκρατική* und *Ἐρετριακή*, hatte schon Fabricius empfohlen.

Das hier benutzte Werk über die Philosophenschulen muss dasselbe sein, das Laertios Diog. 5, 94 mit dem kurzen, weil auf etwas allbekanntes hinweisenden Ausdruck *τὴν διαδοχὴν ἐν ἕξ βιβλίοις* als Arbeit des Herakleides Lembos bezeichnet, d. h. die bereits von Laertios selbst vielfach benutzte *ἐπιτομὴ τῶν Σωτιῶνος διαδοχῶν* (so Laert. 5, 79), vgl. Ionsius scriptt. hist. philos. 2, 11, 3

¹ Wiederholt bei Galland, bibliotheca veterum patrum XIV (Ven. 1781) p. 3 ff. und Migne, patrol. Gr. t. 106, 16 ff.

² A catalogue of the manuscripts preserved in the library of the university of Cambridge vol. II p. 313.

p. 202 f. Herrn Dr. H. Diels, von dem wir Aufklärungen über das Werk des Sotion zu erwarten haben, mag als dem berufensten die Verwerthung dieses neuen Zeugnisses empfohlen sein.

Das auffallende Prädikat 'Pythagoriker' ist es, das mich zu einem weiteren Verweilen bei der Sache veranlasst. Obwohl Herakleides Lembos bei Suidas den Titel eines Philosophen führt und *φιλόσοφα καὶ ἄλλα* (d. h. das Geschichtswerk, s. C. Müllers fr. hist. Gr. 3, 167 f.) verfasst haben soll, so wird man doch von den Fragmenten der Auszüge aus Sotion und Satyros eine bestimmtere persönliche Färbung nicht erwarten. Nur kann nicht unbeachtet bleiben, dass Herakleides gerade für Pythagoras verhältnissmässig häufig angeführt wird. Dürftig und schwach ist dieser Anhaltspunkt, aber dazu reicht er, denk ich, aus, unsern Joseppos vor dem Verdacht zu schützen, als habe er Herakleides Lembos mit dem Pontiker verwechselt, dessen Beschäftigung mit Pythagorischen Dingen uns nicht unbekannt ist¹; soll er doch auch Schüler von Pythagoreern gewesen sein (Laertios Diog. 5, 86). Wir würden erst voraussetzen müssen, dass Herakleides Pontikos jemals Pythagoriker genannt worden, ehe wir weiter voraussetzen dürften, dass dieser Pythagoriker mit Her. Lembos verwechselt sei — und das alles um eine vielleicht recht einfache Thatsache unter diesen Hypothesen zu erdrücken?

Sollte es nur ein Zufall sein, dass das Schriftenverzeichnis des Pythagoras, das wir dem Epitomator des Sotion verdanken, uns fast nur neues und singuläres bietet? Man höre Laertios 8, 7 *φησὶ δὲ Ἡρακλείδης ὁ τοῦ Σαραπίωνος ἐν τῇ Σωτίωνος ἐπιτομῇ γεγραφεῖν αὐτὸν καὶ περὶ τοῦ ὄλου ἐν ἔπει· δεύτερον τὸν ἱερὸν λόγον, οὗ ἡ ἀρχὴ 'Ὁ νέοι, ἀλλὰ σέβεσθε μεθ' ἡσυχίας τάδε πάντα' [vgl. Lobeck Agl. p. 721]· τρίτον περὶ ψυχῆς· τέταρτον περὶ εὐσεβείας· πέμπτον 'Ἠλοθαλῆ τὸν Ἐπιχάρμου τῷ Κρόνου πατέρα· ἕκτον Κρότωνα· καὶ ἄλλους. τὸν δὲ μυστικὸν λόγον Ἰππάσου φησὶν εἶναι, γεγραμμένον ἐπὶ διαβολῇ Πυθαγόρου· πολλοὺς δὲ καὶ ὑπὸ Ἀστωνος τοῦ Κροτωνιάτου γραφέντας ἀνατεθῆναι Πυθαγόρα. Unecht also ist alles was man bisher unter Pythagoras' Namen kannte: das meiste hat Aston untergeschoben; den *μυστικὸς λόγος* fälschte aus Bosheit Hippasos, den noch Demetrios der Magnete, richtiger dessen Quelle, nicht als Schriftsteller anerkannt hat (b. Laert. 8, 84): gemeint kann mit dieser 'Offenbarung' nur der in dorischer Prosa abgefasste *Ἱερὸς**

¹ Bei Laert. Diog. 5, 88 *ιστορικὰ περὶ τῶν Πυθαγορείων* u. a., vgl. Zeller, Philos. der Gr. 2, 685 Anm. 4 und ebenda 647 f.

λόγος sein, wie der bei Iamblichos 1, 146 erhaltene Eingang zeigt¹, die 'Verläumdung' oder Verkleinerung des Pythagoras bestand darin, dass dort die Pythagorische Weisheit durch Vermittlung des Aglaophamos auf Orpheus zurückgeführt wurde. Echt aber sind die neuen Schriften, sechs zum mindesten, welche Herakleides namhaft macht? Man wird unwillkürlich an das Hausmittelchen erinnert, das der Fälscher des Okkelos anwendete; um seine Waare an den Mann zu bringen erdichtete dieser eine Correspondenz zwischen Platon und Archytas², liess den letztern ins Lucanerland reisen, dort der litterarischen Hinterlassenschaft des Okkelos nachforschen und das glückliche Resultat, die Erwerbung von vier Werken des Mannes (die Angabe der Titel fehlt natürlich nicht), an Platon melden, nicht ohne fernere Funde in Aussicht zu stellen. Als einmal grosse Bibliotheken, Centren der älteren Litteratur bestanden, blieb einem Fälscher, der seine Mühewaltung belohnt zu sehen wünschte, in der That nichts übrig, als falsche Citate oder Zeugnisse an irgend einem unverfänglichen Ort einzuschmuggeln und sein Machwerk klüglich so lang im Schrein zurück zu halten, bis die Nachfrage nach so seltenem Schatz lebendig geworden war. Der Katalog der Pythagoreischen Schriften bei Laertios macht nicht den Eindruck, als ob Herakleides nur der dүpierte gewesen sei. Sollte uns das Prädikat, das Josepos dem Herakleides gibt, nicht berechtigten, eine über die Auszüge aus Sotion und Satyros hinausreichende Beschäftigung des Mannes mit Pythagoreerthum anzuerkennen? Ich denke, wir haben hier einen der Dunkelmänner beim Namen, die vor Alexander Polyhistor durch die Vermehrung der Pythagoreischen Litteratur sich weniger verdient als Verdienst zu machen bestrebt waren.

X.

Dem vorstehenden darf ich wohl einiges anschliessen, das theils vergessen theils übersehen zu haben ich selbst schuldig bin. In meinen lectiones Graecae (Rhein. Mus. 25, 614 f.) habe ich bei Proklos zum Timaios p. 27 *Ἀριστοκλῆς ὁ Πόδιος* hergestellt: vergessen hatte ich dabei auf das bestätigende Zeugniss desselben Proklos p. 7 hinzuweisen *οὕτω γὰρ Ἀριστοκλῆς κατασκευάζει Θεωρίτην εἶναι τὸν ἀπόντι . . . , Πτολεμαῖος δὲ ὁ Πλατωνικός Κλειτορῶντα αὐτὸν οἶεται εἶναι . . . , Δερκυλλίδης δὲ Πλάτωνα*; übersehen aber, dass dieselbe Verbesserung schon Val. Rose im Arist. pseudopigr. p. 619 vorgebracht hatte; gleichzeitig etwa mit mir war auch A. Michaelis (Parthenon p. 320 vgl. 370) an jener Stelle nicht vorübergegangen ohne das gleiche zu vermuthen. Von befreundeter Seite wurde ich darauf aufmerksam gemacht, dass die Streichung von *οἱ λόγοι τῶν κατηγορῶν* bei Andok. I, 29 (ebenda p. 589) bereits von L. Kayser

¹ Weiteres bei Lobeck, Aglaoph. p. 722 ff., vgl. Syrian zur Metaph. p. 902^a 24 und meine Anm. zu dieser Stelle.

² Laert. Diog. 8, 80: richtig beurtheilt von Zeller a. a. O. III 2, 2 p. 82 Anm.

(Rhein. Mus. 16, 80), von *πεζῶς στρατείας* bei Demosth. 18, 100 (ebenda p. 600) bereits von Cobet Mnemos. XI p. 339 vorweggenommen war. Die Zurückführung eines interessanten Excerpts der Scholien zu Dionysios Thrax auf einen älteren Peripatetiker (ebenda p. 609 f.) ward mir durch parallele Aeusserungen der Aristotelischen Poetik ermöglicht; nach einer weiteren Congruenz hatte ich, obwohl sie mir in den Ohren klang, damals vergeblich geblättert, sie steht c. 24, 7 p. 1460^a 7 *αὐτὸν γὰρ δεῖ τὸν ποιητὴν ἐλάχιστα λέγειν· οὐ γὰρ ἔσα κατὰ ταῦτα μιμητής· οἱ μὲν οὖν ἄλλοι αὐτοὶ μὲν δι' ὄλου ἀγωνίζονται* (vgl. *οὐκ ἔξ ἀγῶνος*), *μιμοῦνται δὲ ὀλίγα καὶ ὀλιγάκις κτλ.*

Das ebendort p. 606 f. aus mittelalterlichen Scholien zu Martianus Capella hervorgezogene Bruchstück des Pseudo-Theophrastischen Peplos reizte dazu, weiteren Spuren des einstmals offenbar populären Handbüchleins nachzuforschen. Eine Möglichkeit war durch das Fragment selbst gegeben, das einer Uebersicht über inventores artium entnommen, eine Nachricht gab, die sich in den bekannten Resten der Litteratur über *εἰρηματια* nicht wiederfindet. Dass Korax Erfinder der Rhetorik gewesen sei, diese Kunde scheint sich erst verhältnissmässig spät festgesetzt zu haben. Als ältesten Repräsentanten der Rhetorik behandelt Platon im Phaidros den Tisias. Aristoteles hatte in einem Dialog den Empedokles als ihren Erfinder bezeichnet (s. V. Rose a. a. O. p. 75): in der kritischen Uebersicht über die früheren Lehrgebäude der Rhetorik nannte er zwar den Korax neben Tisias (Cic. Brut. 12, 46), wesshalb dann seitdem bei besseren Schriftstellern Korax immer nur zusammen mit Tisias erwähnt wird (Cic. de or. I 20, 91. Quintil. II 17, 7. III 1, 8. Victorinus bei Halm rhet. I. p. 258, 37): aber die erste Techné, über welche er referierte, war die des Tisias (s. Cic. de inv. II 2, 6 vgl. Arist. soph. el. 34 p. 183^b 31). Erst in der Tradition der späteren Rhetorenschule, bei Commentatoren des Hermogenes, finden wir die Nachricht über Korax bestimmter gestaltet, das Vorspiel dazu schon bei Sextus Empir. p. 694 Bekk., vgl. Suidas t. II 1 p. 339, 18 und Eudokia p. 269. Bei dieser Sachlage darf nicht ohne Wahrscheinlichkeit angenommen werden, dass wenn wir irgendwo jener Nachricht über Korax in dem erwarteten Zusammenhang einer Liste von inventores begegnen, diese Zusammenstellung aus dem Byzantinischen Peplos des Theophrastos hergenommen sei. Eine solche Liste findet sich noch in der bis 842 reichenden Weltchronik des Georgios Hamartolos II 4, 14. 15 p. 44 f. der Muraltischen Ausgabe (Petersb. 1859) und in den Excerpten daraus bei Cramer anecd. Ox. IV p. 239, 24 gelegentlich einer Diatribe gegen Vielgötterei: *ἀλλὰ φασὶν οἱ τῇ πλάνῃ δεδουλωμένοι· διὰ τοῦτο θεοὺς αὐτοῖς ἠγούμεθα, ὅτι τοῖς ἀνθρώποις χρήσιμοι γέγονασι· Ζεὺς μὲν γὰρ λέγεται πλοστικὴν τέχνην ἐξευρηκέναι, Ποσειδῶν δὲ κυβερνητικὴν· Ἡφαιστος μὲν τὴν χαλκευτικὴν, Ἀσκληπιὸς δὲ τὴν ἰατρικὴν καὶ Ἀπόλλων τὴν μουσικὴν, καὶ Ἀθηνᾶ μὲν τὴν ὑφαντικὴν, Ἄρτεμις δὲ τὴν κυνηγητικὴν, καὶ Ἥρα μὲν στολισμόν, Δημήτηρ δὲ γεωργίαν καὶ ἄλλοι ἄλλας.* Dies Argument wird dann entkräftet durch den Hinweis auf andere Er-

finder, die keiner Verehrung theilhaftig geworden seien: *γράμματα μὲν γὰρ Φοίνικες εὗρον, ποιῶν δὲ ἠρωϊκὴν Ὀμηρος, καὶ διαλεκτικὴν μὲν Ζήνων ὁ Ἐλεάτης, ῥητορικὴν δὲ Κόραξ ὁ Συρακούσιος, καὶ μελισσῶν μὲν καρπὸν ὁ Ἀριστοτέλης (schr. Ἀριστέας), οἶτον δὲ σπόρον καὶ κριθῆς Τριπτόλεμος, καὶ νόμους μὲν Ἀνκοῦργος ὁ Σπαρτιάτης καὶ Σόλων ὁ Ἀθηναῖος, τῶν δὲ γραμμάτων τὴν σύνταξιν καὶ ἀριθμὸν καὶ μέτρα καὶ σταθμῖα Παλαμῆδης ἐφεῦρε, καὶ ἄλλοι ἄλλα καὶ διάφορα τῷ βίῳ τῶν ἀνθρώπων ἐπήγγειλαν χρήσιμα κατὰ τὴν τῶν ἰστορησάντων μαρτυρίαν.*

Inhaltsverzeichnis.

- | | |
|---|--|
| Afranius S. 406. | Isidorus 420 f. |
| Anecdota Graeca Oxon. Crameri
412. 414. 434. | Juvenalis 391, 1. |
| Aristokles 433. | Kleopatra's Toilettenkunst 412 f. |
| Aristoteles' Poetik verb. 422, 3. | Correspondenz des Antonius und
der Kl. mit Soranus 414 Anm. |
| Protreptikos 395 ff. | Komödie 422 ff. |
| Augustinus 408 f. | Korax 434. |
| Boethius consol. phil. 400 f. | Kratinos 426 f. 422. |
| Caecilius, Komiker 421, 1. | liber glossarum 418 f. |
| <i>caiones</i> 420, 13. | Longinos 412, 4. |
| Censorinus 392. | Magnes, Komiker 423. 429. |
| Cicero de re p. II 4, 8: 397, 2. VI
21 f.: 401. 399. VI 23 f.: 398 f. | Maximus von Turin 391. |
| Hortensius 391 f. 394 ff. fr. 19:
396, 2. fr. 20: 395. 25: 395. 38:
396. 44: 399. 80: 399. 402. | Myllos 427. 429. |
| Demo 414 f. | Pappos 403 f. |
| Dikaiarchos 397, 2. | Parmenides 393, 1. |
| Diomedes, Gramm. 420. 426. 428. | Schrift <i>Περὶ ὕψους</i> 412, 4. |
| Donatus de com. 421. | Photios 410. |
| <i>δύσκολος</i> 405. | Platon 393 f. |
| Ennius 408, 2. | Pythagoras' Fälschungen 432 f. |
| Ephippos, Kom. 406. | Scholien zu Ar. EN 404 f. |
| Euantius 421, 1. | Sempronia 392. |
| Eudokia 417, 2. | Seneca 391, 1. |
| Eudoxos 393. 394. | Soranos 413. |
| Fasnachtspiele 424. 428. 429 f. | Sotion 431. |
| Galenos 411. 412. | Suidas 403 f. 416 f. |
| Georgios Hamartolos 434. | Susarion 428. |
| Herakleides Lembos 431 f. | Syrianos 414, 1. |
| Hesychios Illustris 404. 417. | Tacitus' dialogus verb. 394 f. |
| Hirsmentig 425. | Terentius: Bilderhandschriften 409. |
| <i>ὁμοιος</i> 405 f. | Theon von Alexandria 403, 2. |
| Hortensius 392. | Theophrastos' peplos 434 f. |
| Iamblichos 400 f. | Timokles 410 f. |
| Joseppos' Hypomnestikon 430 f. | Tzetzes 415 f. |
| | Utopien 410 f. |
| | Votivhände 407 f. |
| | Weltjahr 393 f. 399. |

H. Usener.

Zu S. 411. In der Galenstelle bietet die Basler Ausgabe, die mir mittlerweile auf der hiesigen Bibliothek zur Verfügung gestellt wurde, keine Abweichung von Kühn. Nach Handschriften haben Freunde in Florenz und Rom vergeblich gesucht. Ueber Pariser Hss. hatte aus eignem Interesse für die Sache Prof. Bonnet in Lausanne durch Herrn L. Graux Ermittlungen eingezogen; er gestattet mir wohl von seiner liebenswürdigen Mittheilung hier Gebrauch zu machen. Meine Annahme, dass Galenos denselben Namen nenne wie Photios, wird dadurch bestätigt. Zwar die beiden älteren Hss. des XV. Jahrh. N. 2157 und 2159 (die letztere im J. 1492 von Caesar Strategos geschrieben) bieten nichts anderes als der lateinische Uebersetzer *τοῖς ὀφιορίτοις τοῖς ζόγγλακος* und *ἐγίνετό τις ζόγγλαξ*. Aber zwei Hss. des XVI. Jahrh., offenbar Copien eines älteren, weniger interpolierten Exemplars, N. 2167 (A) und 2170 (B) schreiben die Stelle so: *ὁμοίωτα τοῖς ὀφιορίτοις* [*ὀφιορίτοις* B²] *τοῖς ζόγγλας καὶ* [*καὶ* interpunctiert in A, m. 1] *ζόγγλας* [die letzten drei Worte unterstrichen und am Rand *γο. ζόγγλακος* in B, m. 3]. *οὔτε γὰρ* [*ὅλος* über der Zeile B³] *ἐγίνετό τις ζόγγλας ζόγγλας* [das zweite getilgt von B³] *ἀλλ' εἰς γέλωτα* usw. Es war also bei Galenos als Nominativ *Κογγλαζόγγλας* und vorher wohl Gen. *Κογγλαζόγγλα* überliefert; der Genetiv *Κόγγλακος* bei dem Uebersetzer und in den älteren Pariser Hss. ist, wie man jetzt sieht, aus *Κογγλαζό[γγλα]* einfach verstümmelt. Zwischen Photios' *Χλονθάρονθλος* und Galens *Κογγλαζόγγλας* ist damit die Wahl freilich schwieriger, aber doch auch irrelevant geworden. -- Das Zeugniß des Photios hatte übrigens auch Meineke gelegentlich (hist. crit. com. p. 431) hervorgezogen.

S. 424 Z. 9 lies 'diese naturwüchsigen Komöden', nicht Komödien.

S. 429 Anm. Z. 1 lies 'den Namen dramatischer Spiele' st. 'Fasnachtspiele'.
H. U.